

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichung nach dem Gesetz vom 29. März 1923 über die Presse.
Anzeiger für das Erzgebirge.
Verlag: Auer, Leipzig.

Veröffentlichung nach dem Gesetz vom 29. März 1923 über die Presse.
Anzeiger für das Erzgebirge.
Verlag: Auer, Leipzig.

Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postbezugs-Nr.: 199

Nr. 168

Mittwoch, den 22. Juli 1931

26. Jahrgang

Beginn der Sieben-Mächte-Konferenz

Zuversichtliche Stimmung in London

Die Abreise aus Paris

Eine Erklärung des Reichskanzlers Brüning
Paris, 20. Juli. Reichskanzler Brüning hat kurz vor seiner Abreise nach London der Agentur Havas folgende Erklärung abgegeben:

Im Begriff, Frankreich zu verlassen, um uns zur Londoner Konferenz zu begeben, legen der Reichsaußenminister und ich Wert auf die Erklärung, wie sehr wir die lebenswichtige und herzliche Aufnahme, die uns in Frankreich von der französischen Regierung und von sämtlichen französischen Behörden zuteil geworden ist, empfunden haben. Wir sind zufrieden, daß wir unsere Ansichten in voller Offenheit mit unseren französischen Kollegen austauschen können, und wir sind davon überzeugt, daß diese direkte Fühlungnahme für die immer ersprießlichere Entwicklung der französisch-deutschen Zusammenarbeit, der wir aufrichtig zugunsten sind, glückliche Wirkungen haben wird.

Brüning und Laval im gleichen Abteil

Paris, 20. Juli. Mit dem Schnellzug nach Calais, der vormittags 10 Uhr Paris verläßt, sind nach London abgereist Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Staatssekretär v. Bülow und die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation, wieweil Ministerpräsident Laval, Außenminister Briand, Finanzminister Flandin, Budgetminister Piétri, Unterstaatssekretär François Boncet und der Generalsekretär am Dal d'Orsay Philippe Berthelot sowie die Mitarbeiter der französischen Delegation.

Zur Verabschiedung der deutschen Delegation hatte sich Botschafter von Hoesch mit sämtlichen Mitgliedern der deutschen Botschaft eingefunden. Auf dem Bahnhof entwickelte sich ein sehr lebhaftes Treiben. Es hatte sich eine

außerordentlich große Menschenmenge eingefunden, und die Polizei, die von dem Präsekteur Schlappe geleitet war, hatte umfangreiche Ordnungsmaßnahmen getroffen.

Kurz vor der Abfahrt des Zuges erschienen Reichskanzler Dr. Brüning und Ministerpräsident Laval, die in einem Abteil Platz genommen hatten, am Fenster.

Sie wurden von der Menschenmenge lebhaft begrüßt. Als der Zug sich in Bewegung setzte, brach die Menschenmenge in die Rufe aus:

„Vive l'Allemagne!“ „Vive la France!“ „Vive Laval!“ „Vive la Paix!“

Zwischen Paris und Calais

Deutsch-französische Besprechungen

Paris, 20. Juli. Während der Fahrt von Paris nach Calais haben der französische Ministerpräsident Laval und seine Kollegen sich mit den deutschen, den italienischen und belgischen Ministern unterhalten, die auf Einladung Laval im Wagen des Präsidenten Platz genommen hatten. Reichskanzler Dr. Brüning diskutierte im besonderen mit dem französischen Finanzminister Flandin und dem Budgetminister Piétri. Ministerpräsident Laval hatte in seinem Wagen zum Frühstück gebeten: Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Außenminister Briand, Außenminister Hymans, Finanzminister Franquet, seine französischen Ministerkollegen und Philippe Berthelot. Der Sonderzug mit den Delegationen, die einschließlich Finanzberatern und Hilfspersonal 200 Personen umfassen, traf um 13.10 Uhr in Calais ein. Die auswärtigen Regierungsbotschafter und Mitglieder der französischen Regierung wurden am Bahnhof von dem Unterpräfekten von Boulogne und dem Bürgermeister von Calais begrüßt. Um 13.40 Uhr erfolgte die Weiterfahrt mit dem Dampfer „Cote d'Azur“ nach Dover.

augenblicklichen Lage geführt hat, auseinanderzusetzen, desgleichen die Wichtigkeit der Aufgabe der Konferenz. Laval gab der Konferenz einen Bericht über die Zusammenkünfte, die in Paris stattgefunden haben, und setzte den Geist aus, in dem die Besprechungen zwischen den französischen und den deutschen Ministern eingeleitet wurden. Er legte im einzelnen die Stellung Frankreichs in der bevorstehenden Debatte dar und drückte von neuem die Hoffnung loyaler Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland für die Wiederherstellung des Vertrauens und des Credits in der Welt aus. Brüning bestätigte den Geist der Zusammenarbeit und drückte seine Dankbarkeit für die Gelegenheit der Pariser Besprechungen aus. Er gab hierauf eine Darlegung mit Statistiken über die finanzielle Lage Deutschlands und über die Maßnahmen, die getroffen worden sind, um ihr zu begegnen. Er drängte auf die notwendige Unterstützung zur Besserung der Lage. Fragen des Verfahrens wurden hierauf erörtert und die Sitzung wurde bis morgen vertagt. Eine Plenarsitzung der Konferenz wurde auf 10 Uhr vormittags im Foreign Office festgesetzt.

Die in dem Communiqué erwähnten Ausführungen Brünings galten hauptsächlich der deutschen Krise und der Finanzlage Deutschlands. Er hob hervor, daß vor allem zwei Erfordernisse erfüllt werden müßten:

ein Aufhören der Abrufung der fremden Kredite und eine Erhöhung der Golddecks der Reichsbank. In seinem Schlusswort sagte Macdonald noch einmal die Ausführungen Laval und Brünings zusammen. Die Beratungen wurden in einem außerordentlich verfrühten Geiste geführt.

Brüning und Curtius bei Mac Donald

London, 20. Juli. Nach Beendigung der Konferenz lud Premierminister Mac Donald die deutschen Minister zu einem inoffiziellen Essen im Unterhause ein. Außer Mac Donald nahm auch Schatzkanzler Snowden daran teil.

Amerika kündigt Vorschläge an

Washington, 20. Juli. Das Staatsdepartement kündigte an, daß die amerikanische Delegation bei der Londoner Konferenz morgen, Dienstag, „gewisse Vorschläge zur Behebung der gegenwärtigen finanziellen Krise“ unterbreiten werde.

London, 21. Juli. Nach einer Meldung aus Washington werden die amerikanischen Anregungen zur Behebung der finanziellen Krise in Deutschland, die heute der Londoner Konferenz unterbreitet werden sollen, als konkrete Vorschläge bezeichnet. Präsident Hoover habe die Vorschläge gestern Abend nach mehrstündigen Verhandlungen, bei denen Senator Doro in seiner Eigenschaft als Bankier eine wichtige Rolle gespielt habe, gebilligt.

Ankunft des Ministerzuges in London

Begeisterter Empfang am Bahnhof

London, 20. Juli. Noch nie hat der Victoria-Bahnhof in London ein solches Schauspiel erlebt, wie heute bei der Ankunft des „Ministerzuges“ aus Paris um 17.15 Uhr. Schon eine halbe Stunde vorher deutete ein Meer von Schilderhütern der Mitglieder des diplomatischen Corps und offizieller britischer Vertreter auf dem Bahnsteig und eine dauernd zunehmende tausendköpfige Menschenmenge, die die Abfahrtswege vom Bahnhof füllte, auf ein großes Ereignis hin. Unter den zahlreichen Anwesenden bemerkte man den Reichspressechef Dr. Jechlin, Botschaftsrat Graf Bernstorff und den übrigen Stab der deutschen Botschaft, die Botschafter von Frankreich und Italien, den amerikanischen Botschafter in Brüssel, Gibson, den amerikanischen Geschäftsträger in London, Ray Atherton und unter den zahlreichen anwesenden englischen Persönlichkeiten Sir Morris Henley. Ungefähr eine Viertelstunde vor Eintreffen des Zuges erschienen Premierminister Macdonald und Außenminister Henderson zum Empfang der Minister und waren bald in Unterredungen mit den anwesenden internationalen Diplomaten und Pressevertreter aller Nationen vertieft. Als der Zug pünktlich um 17.15 Uhr im Bahnhof eintraf, waren bald die bekannten Gesichter der deutschen, französischen, italienischen und belgischen Staatsmänner sichtbar. In Begleitung des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers befand sich der deutsche Botschafter, Freiherr v. Neurath, der den deutschen Ministern nach Dover entgegen gefahren war und Staatssekretär von Bülow. Die deutschen Minister wurden von den Mitgliedern der deutschen Botschaft und den anwesenden deutschen Pressevertretern herzlich begrüßt und hierauf von Macdonald und Henderson, die ihren deutschen Kollegen lange und freundschaftlich die Hände schüttelten. Unter den stürmischen Juraufen der Tausende von Menschen vor dem Bahnhof fuhrn hierauf die Kraftwagen mit den einzelnen Delegationen nach den verschiedenen Hotels.

Die französische Delegation wird im Carlton-Hotel wohnen, wo auch bereits die deutschen und belgischen Vertreter abgestiegen sind. Infolge des späten Eintreffens des Zuges begaben sich die Delegierten sofort in ihre Hauptquartiere in Vorbereitung der Eröffnungssitzung der Konferenz um 18.30 Uhr im Unterhause.

Die erste Besprechung

London, 20. Juli. Nach der heute Abend im Zimmer des Premierministers im Unterhause abgehaltenen ersten Konferenz der sieben Mächte, die um 6.30 Uhr begann und um 8.15 Uhr beendet war, wurde folgendes Communiqué ausgegeben:

Die erste Sitzung der internationalen Konferenz fand unter dem Vorsitz des britischen Premierministers in seinem Zimmer im Unterhause heute nachmittags um 6 1/2 Uhr statt. Der Vorsitzende eröffnete die Konferenz, indem er die Delegierten willkommen hieß, und gab eine Erklärung ab, in der er Ursprünge und Ursachen der Krise, die zu der

„Laßt uns unsere Arbeit als Freunde beginnen . . .“
Mac Donald schildert die deutsche Not — Er betont: „mit größtmöglicher Beschleunigung muß eine Lösung gefunden werden“

London, 20. Juli. Die Rede, die Macdonald die erste Sitzung der Sieben-Mächte-Konferenz eröffnete, hatte etwa folgenden Inhalt: Der gegenwärtige Augenblick mag ein Wendepunkt in der Geschichte der Welt sein in gutem oder schlechtem Sinn. Wenn wir keine Lösung der gegenwärtigen Krise finden können, kann niemand die politischen und finanziellen Gefahren voraussehen, die sich daraus ergeben werden. Wenn wir eine solche Lösung finden können, wird es

ein schlagender Beweis für die wachsende Wirksamkeit der internationalen Zusammenarbeit

sein. Die Wirkungen der budgetären und finanziellen Schwierigkeiten sind in der stärksten Form von den Staaten empfunden worden, die ich internationale, industrielle und finanzielle Staaten nennen möchte. Die sehr besondere Lage Deutschlands sowohl als Export- als auch als Schuldnerstaat hat alle Völker in den letzten Jahren außerordentlich

kritische Form angenommen haben, in ganz besonders starkem Grade auf Deutschland konzentriert. Die deutsche Regierung hat sich gezwungen gesehen, im vorigen Monat zu erklären, daß sie nicht weitergehen könne und daß sie von ihrem Recht, einen Aufschub ihrer Verbindlichkeiten unter dem Youngplan zu erklären, bis die Situation sich gebessert hat, Gebrauch zu machen gezwungen sein werde. Dies beunruhigte die ausländischen Kreditgeber, von deren Unterstützung Deutschland in großem Maße während der letzten sechs Jahre abhängig war, und Zurückhaltungen von kurzfristigen Krediten folgten in sehr großem Umfang. Bis zum 18. Juni schien die Lage fast hoffnungslos, als das Antlitz der Welt in einer halben Stunde durch

die dramatische Ankündigung des Angebots des Präsidenten Hoover sich änderte. Die Geschichte wird diese Entscheidung als einen Akt salutarer Weisheit und fester Entschlossenheit

fünf bezeichnen. Der gordische Knoten war für einen Augenblick durch des Präsidenten wohlwolligen Wert erfolgreich durchgeschnitten. Aber ausländische Kredite wurden weiterhin aus Deutschland zurückgezogen. Es ist von dem deutschen Finanzminister erklärt worden, daß zwischen 150 und 200 Millionen Pfund Sterling ausländischer Devisen fürzlich von Deutschland verloren worden sind, eine Riesensumme, die mehr als den Wert zweier Reparationsannuitäten darstellt. Die Tropfen der zurückgezogenen Devisen wurden zum Fluß, der Fluß zum Strom und der Strom zur Flut, bis der unvermeidliche Zusammenbruch erfolgte.

So haben wir nicht nur die Maßnahmen zu erörtern, die nötig sind, um Präsident Hoovers Vorschlag in die Tat umzusetzen, sondern wir haben darüber hinaus noch die dringende Notlage zu besprechen, die sich seither in Deutschland entwickelt hat. Undernfalls wird es schwierig sein, die Flut einzudämmen, bevor sie ganz Zentraleuropa überwältigt hat mit Folgen sozialer, politischer und rein finanzieller Art, die kein Mensch abdecken kann.

Unsere Aufgabe ist daher mit einem Wort, das Vertrauen der ausländischen Geldgeber zu Deutschland wieder herzustellen.

Dieses Problem hat offenbar sowohl politische als auch finanzielle Seiten. Aber die Aufmerksamkeit der Konferenz muß sich auf die letzteren konzentrieren. Die Tatsache, daß wir alle heute hier zusammengekommen sind, ist in sich selbst eine Bekundung des von allen Seiten bestehenden Wunsches, die jeweiligen Beziehungen aufrecht zu erhalten.

Darf ich an dieser Stelle wagen, den Geist zum Ausdruck zu bringen, in dem wir entschlossen sind, an unsere Arbeit heranzugehen? Wir sind hier als Vertreter unserer verschiedenen Nationen, aber wir sind auch hier in einem Geiste kooperativen guten Willens, entschlossen, unsere Beratungen mit einer Vereinbarung zu beenden, die nicht nur den Erfordernissen der gegenwärtigen Krise begegnen wird, sondern auch

eine Zeit aufrichtiger und gegenseitiger Bemühung um die Befriedigung der aufgeregten Gemüter Europas neu eröffnen wird.

Wir sind nicht hier, um etwas zu erzwingen oder um jemand zu Fall zu bringen oder um jemand zu demütigen. Wir sind hier, um zu verstehen, um in objektiver Weise unsere Probleme zu erörtern, um

daran zu denken, wie eng wir in wesentlichen Dingen voneinander abhängen und einander anzupassen und uns auf etwas zu einigen, was jeder von uns vor sein Parlament zu bringen, erklären und zur Annahme bringen kann. Ich bin der Meinung, daß jeder von uns dies weiß und daß eine hier abgeschlossene Vereinbarung, wenn sie uns auch nicht in jedem einzelnen Punkt gefällt, unseren Völkern neues Vertrauen und neuen Mut einflößen wird, damit sie den schweren Verantwortlichkeiten gegenüberstehen, die das Los aller Regierungen während der nächsten Monate sein werden.

Laßt uns unsere Arbeit als Freunde beginnen als eine wahre Konferenz am runden Tisch, gestärkt durch den Willen zum Erfolg und ohne auch nur für einen Augenblick zu fürchten, daß uns die Unterstützung unserer Völker fehlen wird. Was die finanzielle Seite der Krise betrifft, so muß die Frage, was getan werden kann, in erheblichem Maße den Bankiers und Finanzleuten vorbehalten bleiben. Ich kann nur in allgemeinen Wendungen sprechen. Es heißt, zwei Alternativen zu geben: die eine ist, ein Mittel zu finden, um neue Anleihen oder Kredite für Deutschland zu besorgen. Dies ist eine Sache, die — wie ich höre — in Paris erörtert wurde. Ich vernehme, daß Schwierigkeiten vorhanden sind, die überwunden werden müssen, ehe irgendeine Anleihe am diesigen Markt erhalten werden kann. Wir müssen dies erörtern. Es kann eine Lösung sein, es kann auch keine Lösung sein. Aber eine gegenseitig mögliche und wirksame Lösung muß für diesen Zweck gefunden werden. Das Problem besteht darin, zu verhindern, daß das Kapital, das bereits in Deutschland ist, zurückgezogen wird. Es kann keine Frage geben, aber die innere Stärke der deutschen Wirtschaft, vorangebracht, daß sie die Stillstellungen hat, die sie benötigt. Es war zu diesem Zweck, daß Präsident Hoover für alle Schulden, Reparationen und Kriegsschulden, eine Suspendierung für ein Jahr vorschlug. Dies bedeutet für Deutschland eine wirkliche und sehr bedeutende Erleichterung. Sie wird sich vielleicht als nicht genügend herausstellen. Dies ist ein Punkt, den wir später untersuchen können. Aber ich denke: unser erster Schritt ist, mit der größtmöglichen Beschleunigung über die Mittel zu entscheiden, durch die dieser Plan endlich in die Tat umgesetzt werden kann; ich betone: „mit der größtmöglichen Beschleunigung“.

Um die Notverordnung über Ausreisebeschränkungen

Berlin, 20. Juli. Nach Meldungen, die aus den Hafenstädten vorliegen, droht die Notverordnung über die Gebühr von 100 RM auf Auslandsreisen die Offizierebereiten, die gerade in diesen Monaten kleine Besichtigungs- und Vergnügungsreisen veranstalten, schwer zu schädigen. Auf Vorstellungen der Nordischen Gesellschaft in Lübeck und der Industrie- und Handelskammer Stettin hat Reichstagsabgeordneter Reichsminister a. D. Professor Moldenhauer beim Verkehrsminister Vorstellungen erhoben und auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß Härten vermieden werden. Professor Moldenhauer hat damit bei dem Reichsverkehrsminister durchaus Verständnis gefunden, und es ist anzunehmen, daß die Ausführungsbestimmungen, die vielleicht schon für heute abend erwartet werden, die besonderen Verhältnisse berücksichtigen werden.

Die Schweiz und die Passgebühr

Bern, 20. Juli. Die Schweizer Depeschagentur meldet: Das politische Departement hat die schweizerische Gesandtschaft in Berlin beauftragt, sich über die Notverordnung betreffend Erhebung einer Passgebühr von 100 Mark für ins Ausland reisende deutsche Touristen zu erkundigen. Die Besprechungen über diese Angelegenheit werden fortgesetzt.

Die deutsche Mark in der Sowjetunion

Moskau, 18. Juli. Auf Grund in letzter Zeit mehrfach erfolgter Ablehnung der deutschen Mark als Zahlungsmittel in Auslandsreisen hat die Valutakommission des Finanzkommissariates der Sowjetunion der Presse eine Mitteilung zugehen lassen, in der erklärt wird, daß eine solche Ablehnung auf Grund bestehender Gesetze nicht zulässig sei. Die Sowjetunion werde diejenigen, die eine Annahme der deutschen Mark abgelehnt haben, zur Verantwortung ziehen.

Die Presse zur Notverordnung

Berlin, 20. Juli. Die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse, in der die deutschen Redakteure und Verleger vereinigt sind, erklärt: Die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse muß verlangen, daß auch in dieser Notzeit des deutschen Volkes die Pressefreiheit unbedingt gewahrt bleibt. Die Freiheit ist das Lebenselement der Presse, unentbehrlich für die Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber Volk und Staat. Die Reichsarbeitsgemeinschaft erkennt an, daß die Verantwortung der deutschen Presse als Trägerin wichtigster öffentlicher Interessen heute besonders groß und schwer ist. Sie verurteilt daher aufs schärfste jeden Mißbrauch der Pressefreiheit. Sie kann aber in der Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 17. Juli 1931 kein geeignetes Mittel zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen der Presse erblicken. Die Notverordnung verstößt, von technischen Mängeln ganz abgesehen, gegen die elementaren Grundlagen des Lebens und der Freiheit der Presse, besonders dadurch, daß es in das subjektive freie Ermessen zahlreicher Behörden gestellt wird, in dem Inbalt von Zeitungen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu erblicken und Zeitungen deshalb zu verbieten. So behindert die Verordnung in ihrer jetzigen Form auch die Mitarbeit und Kritik der verantwortungsbewußten Presse und führt damit schwere Gefahren für die Meinungs- und Urteilsbildung in der Öffentlichkeit herauf.

Ruhiger Verkehr bei den Banken und Sparkassen

Berlin, 20. Juli. Nach den hier auch aus der Provinz vorliegenden Nachrichten hat sich heute bei den Groß- und Privatbanken der Verkehr ruhig und glatt abgewickelt. Ein Anhang an den Kassen ist nicht erfolgt, und die Inanspruchnahme der Banken kann auch nach der weiteren mit dem heutigen Tage eingetretenen Auslösung des Zahlungsverkehrs als normal angesehen werden. Bei den Sparkassen, die bekanntlich in der Zeit vom 20. bis einschließlich 23. Juli bis zu 20 Mark ausbezahlen dürfen, ist die Lage ebenfalls recht ruhig.

Magnot hebt weiter

Paris, 20. Juli. Kriegsminister Magnot hat gestern in Montmedy, einer ehemaligen Festung an der französisch-belgischen Grenze, vor französischen Frontkämpfern und Kriegshinterbliebenen eine Rede gehalten, die dadurch auffällt, daß die Sprache des französischen Kriegsministers in direktem Widerspruch zu allem steht, was in den letzten zwei Tagen sowohl der Ministerpräsident als auch andere maßgebende Mitglieder des Kabinetts nicht nur zu den Deutschen, sondern auch zu den Amerikanern und Engländern gesprochen haben. Magnot erklärte: Wir durchleben Stunden, die man als entscheidend bezeichnen kann. Ich kann nicht zulassen, daß man vor einem Wolfe kapituliert, das stets den notwendigen Kredit zu finden wußte, um seinen kriegerischen Bedürfnissen zu genügen. Verteidigen wir unser Volk und unsere Währung! Für unsere Weltmacht habe ich Sorge zu tragen. Für den Augenblick erfordert der Friede andauernde Bemühungen. Zwei Bedingungen sind notwendig, um ihn zu verwirklichen: Die feindlichen gesinnten Länder müssen stark bleiben und die kriegerisch gesinnnten den Mund halten. Wir sind nicht Besiegte, sondern Sieger.

Briand in Berlin, der, wie versichert werden kann, bereits für den kommenden Herbst in Aussicht genommen ist.

Zuschläge für Steuer-rückstände

5 Prozent halbmonatlich

Berlin, 20. Juli. In den letzten zwei Wochen sind die Steuererträge ziemlich stark zurückgegangen. Eine pünktliche Steuerzahlung ist jedoch dringend erforderlich. Eine heute erlassene Verordnung enthält im wesentlichen die gleichen Bestimmungen, wie sie im Dezember 1923 die zweite Steuer-notverordnung getroffen hatte. Die wichtigste der Bestimmungen lautet dahin, daß für rückständige Beiträge an Einkommen-, Körperschafts-, Vermögens-, Erbschafts-, Umsatz-, Gewerbesteuer oder Hauszinssteuer für die Zeit vom 1. August 1931 ab Verzugszuschläge in Höhe von fünf Prozent halbmonatlich erhoben werden. Eine Erhebung von Verzugszuschlägen findet jedoch insoweit nicht statt, als die Steuerbehörde für die rückständigen Steuern Stundung bewilligt hat. Gestundete Steuern sind, sofern nicht zinslose Stundung bewilligt ist, mit jährlich 5-12 Prozent (je nach der besonderen Lage des einzelnen Falles) zu verzinsen. Für die sogenannten Ausschubzinsen (insbesondere bei Böllen) beträgt der Zinssatz in Zukunft 10 v. H. jährlich, doch bleibt es für Beiträge, die vor der Verkündung der neuen Verordnung aufgehoben worden sind, bei dem bisherigen Zinssatz. Bei denjenigen Steuern, bei denen nicht die neuen Vorschriften über Verzugszuschläge Platz greifen, z. B. bei den Verbrauchsteuern, werden bei nicht rechtzeitiger (unbefugter Weise unterlassener) Zahlung Verzugszinsen erhoben, die für die Zeit vom 1. August 1931 ab 2 v. H. monatlich betragen.

Kabinettsitzung in Berlin

Berlin, 20. Juli. Die in Berlin anwesenden Mitglieder des Reichskabinetts haben sich um 7 Uhr abends zu einer Besprechung versammelt, in der die außen- und wirtschaftspolitische Lage erneut erörtert wird. Eine außerordentliche Bedeutung kommt dieser Sitzung nicht zu. Vor der Abreise des Kanzlers ist angekündigt worden, daß das Kabinett während der Londoner und Pariser Konferenzen in Fühlung mit den der deutschen Delegation angehörenden Kabinettsmitgliedern bleiben werde. Unter diesen Umständen sind auch keine Beschlüsse zu erwarten. Uebrigens fällt wegen dieser Sitzung der für heute abend in Aussicht genommene Rundfunkvortrag des Reichsinnenministers Dr. Wirth aus. Mit der Herausgabe der Durchführungsbestimmungen zu der Verordnung über die 100 Mark-Gebühr ist ferner entgegen den ursprünglichen Erwartungen für heute abend nicht mehr zu rechnen, da die juristische Prüfung noch nicht beendet ist.

Ein Fünfjahrplan für europäische Befriedigung?

London, 20. Juli. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ berichtet seinem Blatt aus Paris: Abgesehen davon, daß jetzt der Zutritt der Londoner Konferenz gesichert ist, besteht guter Grund dafür, daß alle unmöglichen Forderungen an Deutschland aufgegeben werden, und daß es möglich sein wird, die Grundfrage einer Vereinbarung sowohl hinsichtlich der finanziellen Bedingungen einer Anleihe als auch hinsichtlich einer politischen Formel zu finden, die die Franzosen befriedigen wird, ohne Deutschland zu demütigen. Gestern war, so heißt es in dem Bericht weiter, nicht mehr die Rede davon, politische Garantien von Deutschland zu verlangen. Die Idee eines politischen Moratoriums auf der Grundlage, daß während fünf Jahren kein politisches oder diplomatisches „Abenteuer“ unternommen werden soll, durch das die Ruhe Europas gestört werden könnte, beherrscht das Feld, aber mit folgendem wichtigen Unterschied: eine solche Zusicherung soll nicht nur von Deutschland, sondern von allen europäischen Teilnehmern an der Konferenz gegeben werden, und es soll allen anderen europäischen Ländern freistehen, dieser Zusicherung beizutreten. Es ist Henderson zu danken, daß jetzt möglicherweise aus den Pariser und Londoner Besprechungen ein Fünfjahrplan europäischer Befriedigung erwachsen wird.

Das Pariser Ergebnis

Paris, 20. Juli. Die fünfjährige Anwesenheit des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers in Paris gab dabei den Staatsmännern Gelegenheit, mit den führenden französischen Ministern nicht nur die konkreten Finanzfragen, sondern auch das deutsch-französische Problem gewissermaßen aphoristisch zu besprechen. Niemand konnte erwarten, daß im Verlaufe eines so plötzlichen gekommenen Meinungsaustausches über Deutschland präzise Aussagen erzielt werden würden. Aber jeder, der realpolitisch denkt, dürfte erwarten, daß ein psychologisch nicht zu unterschätzendes Ergebnis erreicht werden könnte, daß nämlich die Atmosphäre für eine vertrauensvolle Aussprache über das gesamte deutsch-französische Problem mit seinen politischen und wirtschaftlichen Seiten vorbereitet werde. Dieses Ergebnis ist auch erzielt worden. Prüft man die gemeinsame Kundgebung, die in der gesamten Welt mit Befriedigung aufgenommen werden dürfte, so erweist sie sich als ein Wechsel auf die Zukunft, und man darf annehmen, daß beide Staaten, die ihn unterzeichnet haben, sich die größte Mühe geben werden, ihn auch einzulösen. Man muß auch erwarten, daß niemand im Verlaufe der Londoner Besprechungen den Versuch machen wird, die jetzt gesonderten finanziellen und politischen Diskussionen wieder miteinander zu vermengen. Geschieht es, dann allerdings würde man wieder an einem kritischen Punkt angelangt sein, und die eben erst erzielte deutsch-französische Annäherung würde einer starken Belastungsprobe ausgesetzt werden, die sie vielleicht nicht bestehen könnte. Aber wie man die Dinge auch sehen mag, ein erster wesentlicher Schritt ist getan, der recht bald zu einem zweiten führen wird, nämlich zu dem Besuch des französischen Ministerpräsidenten Laval und des französischen Außenministers

Neu...
G...
Berat...
lassen...
Tätig...
werden...
bezüge...
der...
des...
vorläuf...
Monat...
10 Tag...
der...
nung...
veränd...
heute...
digen...
Grund...
Bekannt...
terbun...
vorgeleg...
auf der...
Protokol...
einbar...
main...
1922?
Das...
Haupt...
abgesch...
nur fünf...
reich...
die un...
möglich...
eingefun...
Haager...
sanden...
treter...
Akademie...
holländi...
Um...
sich alle...
terkolleg...
Hintergr...
Blatz...
Watschi...
liner Inf...
für Brun...
Dr. Spe...
Der...
gen Lieber...
beteiligt...
kann, da...
Vertreter...
zugnahme...
Reglemen...
fall ein...
solle. Na...
Oesterrei...
bung ver...
Oesterrei...
Die Sign...
vertagt...
In de...
Vertreter...
Brun...
richthof...
den Brin...
zu errichte...
reich gelte...
Frage...
tigte Joll...
politische...
Gesichtspun...
kenntnis...
wirtschaftli...
widmen...
zu denen...
das Recht...
Gesamtzeit...
wäre, dann...
Grundsätze...
Huger...
haben als...
heute, wie...
Zeitungs...
ning ein...
daß das...
Lichtung...
sondern...
und Frank...
Matz zu...
tere Ernie...
San der...
Bungen...
London...
werden.

Neue Notverordnung:

Gehaltszahlungen in Raten

Berlin, 21. Juli. Der Reichspräsident hat eine Verordnung über die Auszahlung von Dienstbezügen erlassen, die mit Rücksicht auf eine gegenwärtige oder frühere Tätigkeit in öffentlichen oder privaten Diensten gewährt werden. Gemäß dieser Verordnung sind u. a. die Dienstbezüge der Soldaten der Wehrmacht, die u. a. die Dienstbezüge der Wartegeldempfänger und Ruhegeldempfänger des Reiches sowie der Hinterbliebenen von Reichsbeamten vorläufig in der Weise auszuzahlen, daß die Hälfte des Monatsbezuges an bisherigen Auszahlungstagen, der Rest 10 Tage später ausgezahlt wird. Auf die Zahlungsweise der Bezüge der Angestellten des Reiches findet die Verordnung entsprechende Anwendung. Die Länder, Gemeindeverbände und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts

sind berechtigt und verpflichtet eine entsprechende Regelung zu treffen. In der Verordnung wird ferner bestimmt, daß Bezüge für Dienstleistungen im Privatdienst, die für einen Zeitraum von mindestens einem Monat gewährt werden, vorläufig von den Zahlungsverpflichteten an anderen als den bisherigen Auszahlungstagen gezahlt werden können, jedoch muß bei Monatsbezügen mindestens die Hälfte am bisherigen Zahlungstage, der Rest 10 Tage später gezahlt werden. Schulden, die durch die veränderte Zahlungsweise ohne ihre Verschulden gehindert werden, eine fällige Mietzinsforderung zu begleichen, unterliegen nicht den Rechtsfolgen, die sonst wegen der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Gesetz oder Vertrag eintreten werden.

Verhandlungen um die Zoll-Union im Haag

Haag, 20. Juli. Im Friedenspalast begannen heute die öffentlich-mündlichen Verhandlungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes über die juristischen Grundlagen der geplanten deutsch-österreichischen Zollunion. Bekanntlich wurde dem Haager Gerichtshof durch den Völkerbundrat folgende Frage zur gutachtlichen Entscheidung vorgelegt: Würde ein zwischen Deutschland und Österreich auf der Grundlage und in den Grenzen der Grundsätze des Protokolls vom 19. März 1931 hergestellter Zustand vereinbar sein mit dem Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und dem ersten Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922?

Das schriftliche Vorverfahren, auf das die jetzigen Hauptverhandlungen zurückgehen, ist bereits am 1. Juni abgeschlossen worden. In den Verhandlungen beteiligten sich nur fünf Mächte, nämlich Deutschland, Österreich, Frankreich, die Tschechoslowakei und Italien. Zu der Eröffnung der Verhandlungen hatte sich ein großes internationales Publikum eingefunden, unter dem man zahlreiche Angehörige des Haager diplomatischen Korps, darunter den deutschen Gesandten Graf Jech und Gesandtschaftsrat Dr. Holze, Vertreter der holländischen Behörden, Mitglieder der Haager Akademie für internationales Recht sowie Vertreter der holländischen und internationalen Presse bemerkte.

Um 12½ Uhr ertönte der Ruf „Le Cour!“, worauf sich alle Anwesenden erhoben und die Mitglieder des Richterkollegiums den Saal betraten, um sodann an dem im Hintergrund auf einer Erhöhung aufgestellten Gerichtstisch Platz zu nehmen. In der Mitte der japanische Präsident Adachi. Deutschland wird durch den Direktor des Berliner Instituts für internationales und Völkerrecht Professor Dr. Bruns, Österreich durch den Völkerrechtliche Professor Dr. Speer vertreten.

Der Präsident des Gerichtshofes erstattete einen kurzen Ueberblick über die am Rechtsstreit um die Zollunion beteiligten Mächte und deren Prozessvertreter. Er gab bekannt, daß sowohl der Vertreter Österreichs wie auch der Vertreter der Tschechoslowakei beim Gerichtshof unter Bezugnahme auf Artikel 31 des Statuts und Artikel 71 des Reglements des Gerichtshofes für den vorliegenden Streitfall ein Richter ihrer Staatsangehörigkeit beauftragt werden solle. Nach einer Beratung über die Anträge der Vertreter Österreichs und der Tschechoslowakei wurde die Entscheidung verkündet, daß der Gerichtshof sowohl den Antrag Österreichs wie den der Tschechoslowakei abgelehnt habe. Die Sitzung wurde hierauf auf heute nachmittag 4 Uhr vertagt.

In der Nachmittagsitzung erhielt zunächst der deutsche Vertreter Professor Dr. Bruns das Wort. Professor Bruns hob einleitend hervor, daß es sich bei der dem Gerichtshof unterbreiteten Frage darum handele, ob das auf den Prinzipien des Wiener Protokolls vom 19. März 1931 zu errichtende Zollregime mit dem gegenwärtig für Österreich geltenden juristischen Status zu vereinbaren sei. Diese Frage sei eine rein juristische. Man habe also die beabsichtigte Zollunion weder unter wirtschaftlichen noch unter politischen, sondern ausschließlich unter rein juristischen Gesichtspunkten zu untersuchen. Allerdings habe diese Erkenntnis nicht daran gehindert, ein ganzes Kapitel rein wirtschaftlicher und politischer Faktoren dieser Frage zu widmen. Uebrigens schienen auch die Schlussfolgerungen, zu denen die französische These gelange, dem Gerichtshof das Recht abzusprechen zu wollen, die Zollunion in seiner Gesamtheit zu untersuchen. Wenn diese Auffassung richtig wäre, dann hätte die Frage lauten müssen, ob einer der Grundsätze, auf dem das Protokoll beruhe, mit dem Artikel

88 des Vertrages von St. Germain und dem ersten Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 vereinbar sei.

Im weiteren Verlauf seines Vortrages beschäftigte sich der deutsche Vertreter Professor Bruns im Hinblick auf die von Österreich im Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und im ersten Genfer Protokoll des Oktober 1922 übernommenen Verpflichtungen, seine Unabhängigkeit nicht beeinträchtigen zu lassen, ausführlich mit dem Begriff „Unabhängigkeit“. Zu diesem Zweck müsse man eine eingehende Analyse der erwähnten beiden Vertragsbestimmungen geben. Es sei bemerkenswert, daß man in ihnen nicht weniger als achtmal dasselbe Wort „Unabhängigkeit“ vorfinde. Ferner komme es noch zweimal in Artikel 80 des Vertrages von Versailles vor. Untersuche man, in welchem Sinne dieses Wort in den erwähnten Verträgen gebraucht worden sei und ob dieser Sinn bei ihnen überall derselbe sei, so ergebe sich, daß die Ansichten hierüber, soweit sie von den beteiligten Regierungen in ihren Schriftsätzen im Haag niedergelegt seien, erheblich voneinander abwichen. Nehme man zuerst den tschechischen Standpunkt, so müsse man aus der tschechischen Argumentation den Schluß ziehen, daß die Signatarmächte des Genfer Protokolls nur die politische Unabhängigkeit Österreichs, aber nicht seine wirtschaftliche Unabhängigkeit hätten respektieren wollen, ein Standpunkt, der schwerlich aufrecht erhalten werden könne. In dem französischen Schriftsatz habe das Wort „Unabhängigkeit“ dagegen eine Auslegung erhalten, die sich in Uebereinstimmung mit derjenigen Deutschlands und Österreichs befände. Diese letzteren drei Regierungen stellen somit einstimmig fest, daß das Protokoll von Genf beim Gebrauch des Wortes „Unabhängigkeit“ nichts an dem Sinn geändert habe, der ihm schon im Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und auch im Artikel 80 des Versailler Vertrages beigelegt worden sei. Im Gegensatz hierzu wollten die von Italien und der Tschechoslowakei aufgestellten Thesen in dieser Beziehung eine Differenzierung zwischen dem Genfer Protokoll und den Verträgen von St. Germain und Versailles herstellen. Die Auffassung der letztgenannten beiden Regierungen sei, namentlich in Bezug auf ihre Stellungnahme zum letzten Absatz des Absatzes 2 des Genfer Protokolls, rechtlich unhaltbar.

Nach diesen Darlegungen befaßte sich der deutsche Vertreter ausführlich mit der Tragweite des Ausdrucks „Unabhängigkeit“. Professor Bruns betonte, daß die internationalen Verträge wie auch die nationale Gesetzgebung nur moralische und keine wirtschaftlichen und politischen Begriffe enthielten. Kein Staat könne in dem Sinne vollkommen unabhängig sein, daß er nicht durch Verträge seine Handlungsfreiheit in irgendwelchen Beziehungen einschränken lassen müsse. Von französischer Seite sei hierzu eine These aufgestellt worden, bei deren Anwendung Österreich verpflichtet wäre, stets beim Abschluß eines Vertrages, der eine Erhöhung seiner wirtschaftlichen oder politischen Abhängigkeit zur Folge hätte, die vorherige Zustimmung des Völkerbundesrates dazu einzuholen. Der Völkerbundrat hätte also dann das Recht, jede geplante Umwandlung wirtschaftlichen, politischen, finanziellen oder anderen Charakters, welche die Aktionsfreiheit Österreichs ändern würde, zu prüfen. Wenn diese französische These richtig wäre, dann hätte die Unabhängigkeit Österreichs niemals existiert. Der Artikel 88 des Vertrages von St. Germain, der die Anerkennung der Unabhängigkeit Österreichs durch alle Signatarmächte enthalte, würde also nicht die Unabhängigkeit, sondern die vollste Abhängigkeit dieses Staates eingeleitet haben.

Hirschberg im Riesengebirge zum 6. Reichstugendtag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten. — Hirschberg steht in diesen Tagen ganz im Zeichen dieser frischen Scharen. Ueberall durchstreifen Trupps in farbenfrohen Trachten die Stadt und ihre Umgebung. Sie finden sich zusammen in Massengängen, als Sinnbild der Einheit und Einigkeit in Beruf und Volk, und geben sich erhebende Feiernstunden zur Stärkung von Geist und Körper für das Ringen des Alltags. Und nicht nur das — sie gewähren auch einen starken Einblick in ihr Berufs- und Kulturstreben. — Dieser läßt uns hoffen, daß unser Volk, reich an emporstrebenden neuen Kräften, bald wieder unauffällig vorwärtsgehen wird. Führer und Gefolgschaft beweisen durch ihren Ausbruch und Tatwillen Zuversicht und Bereitschaft zu nationaler und beruflicher Pflichterfüllung, die ihre gleichen suchen. Über nicht in politischen und wirtschaftlichen Reiten wollen die Angestellten „fronen“ — sondern ihre Forderung geht nach Schaffen in Freiheit, nach Entwicklungs- und Geltungsmöglichkeit in Deutschland und in aller Welt. — Befreiung von außen- und innerpolitischen, von wirtschafts- und sozialpolitischem Druck, darauf war der Geist dieses Gemeinschaftstreffens abgesehen. Schaffen, aber nicht fronen — war der Tenor bei den Feiernstunden „Jenseits der Politik“, in den kirchlichen Morgenstunden und bei der Bundestagsfeier am Fuße des Rynast.

Politische Schlägereien bei einem Tanzvergnügen

Glogau, 20. Juli. In Ausflug (Kreis Freystadt) am Schlaauer See kam es am Sonntag bei einem öffentlichen Tanzvergnügen zu schweren und blutigen Ausschreitungen zwischen etwa 20 Kommunisten und Nationalsozialisten sowie Mitgliedern des Stahlhelms. Drei Nationalsozialisten sind dabei schwer verletzt worden. Der 65 Jahre alte Landwirt Hermann Schmeißer, der dem Stahlhelm angehören soll, wurde durch einen Schlag mit einer gefüllten Bierflasche auf den Kopf getötet. Das Lokal wurde fast vollständig demoliert und der Gastwirt, ein 80 Jahre alter Mann, verletzt. Die Staatsanwaltschaft in Glogau hat die Leiche des Erschlagenen beschlagnahmt. Die Täter sollen den Behörden bekannt sein.

Schwerer Erdbeben in Ungarn

Budapest, 20. Juli. Die „U Reggel“ aus Zala Egerzeg berichtet, hat sich bei Erdarbeiten in der Gemeinde Gutosfalva ein folgenschwerer Erdsturz ereignet, bei dem fünf Arbeiter getötet wurden und zwei lebensgefährliche Verletzungen erlitten haben. Die Frau des einen Todesopfers ist irrsinnig geworden. Insgesamt waren 20 Personen verschüttet.

Brand einer Petroleumquelle in Amerika — Sieben Tote

Mount Pleasant (Michigan), 20. Juli. Eine Petroleumquelle geriet hier in Brand. Durch das nach allen Richtungen aufgeschleuderte brennende Erdöl wurden sieben Personen getötet und mehrere schwer verletzt.

Schwere Bluttat

Weiden (Oberpfalz), 20. Juli. Eine schwere Bluttat wurde in der Nacht zum Sonntag in dem Dorfe Wenderbreuth verübt. Das Gastwirt Ehepaar Schieber wurde gestern früh in seiner Wohnung durch Weibliche ermordet aufgefunden. Auch ihr zweijähriges Kind war durch einen Weiblich schwer verletzt worden und ist später gestorben. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der Bruder des Gastwirts verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis in Weiden eingeliefert.

Tragödie der Zeit

Berlin, 20. Juli. In seiner Villa wurde heute der 64 Jahre alte Fabrikbesitzer Arthur Jaffe und seine 54 Jahre alte Frau mit Veronal vergiftet tot aufgefunden. Gerüchte wollen wissen, daß das Ehepaar freiwillig in den Tod gegangen ist, da Jaffe befürchtete, durch den Zusammenbruch der Danabank sein gesamtes Vermögen zu verlieren. — Jaffe war mit seiner Gattin zur Kur in Wiesbaden gewesen und erst am Sonntag nach Berlin zurückgekehrt. Er ist Inhaber einer chemischen Fabrik, die seit über 30 Jahren besteht und in Westpreußen gut bekannt ist. Von dem Rechtsbestand des Fabrikbesitzers, Rechtsanwalt Dr. Fuchs, wird mitgeteilt, daß Jaffe seit mehr als 30 Jahren auch Kunde bei der Danabank war. Der Kredit war vielfach gedeckt, wurde aber von Jaffe nur zu einem Viertel in Anspruch genommen. Auf Grund der Verordnungen war aber nichts ausgezahlt worden, so daß in dem Betrieb Stockungen in der Lohnzahlung für die Arbeiter entstanden.

Amfliche Anzeigen.

Mittwoch, den 22. Juli 1931, vormittags 9 Uhr sollen im Versteigerungsraume des Amtsgerichts Aue öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: 2 Bettstellen, 2 Nachschränkchen, 2 Küchenschrank, 1 Ofenbank, 1 Kleider- und Wäscheschrank, 1 Waschkommode, 1 Ausziehtisch, 1 Aufwaschtisch mit Jantwanlage, 1 Küchenschrank, 1 Kleider- und Wäscheschrank ohne Glas, 8 Küchenschrank mit Anleumbänken, 6 Fußbänke, 1 Nachschränkchen ohne Matze, 1 Aufwaschtisch mit Anleumbänke, 1 Sprechapparat, 29 Schallplatten, 1 geb. Sprechapparat mit Fernsprecheinrichtungen, 43 geb. Schallplatten.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: D. M. Treichel, für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue

Hugenberg-Hitler-Seldte-Düsterberg

haben als die Führer der Nationalen Opposition heute, wie der Nachrichten dienst des Reichs Deutscher Zeitungsvorleger meldet, an den Reichshofanger Bräuning ein Telegramm gerichtet, in dem erklärt wird, daß das deutsche Volk, nachdem nach der Veröffentlichung des Hooverplans nicht eine Erleichterung, sondern eine Verschlechterung der Lage eingetreten ist und Frankreich erneut versucht, Deutschland unter sein Joch zu zwingen, nicht mehr in der Lage ist, weitere Erniedrigungen und Belastungen auszuhalten. Von der nationalen Opposition würden weitere Bindungen gegenüber Frankreich, die man eventuell in London eingehe, nicht als rechtlich bestehend anerkannt werden.

Konkurs bei Nordwolle

Bremen, 21. Juli. Ueber das Vermögen der Norddeutschen Wollkammer und Kammgarnspinnerei ist heute morgen das Konkursverfahren eröffnet worden.

Bankfeiertage in Ungarn

Budapest, 20. Juli. Der Vörsenrat hat verfügt, daß die Budapester Börse vom 20. bis 23. Juli geschlossen bleibt.

Reichstreffen der Angekettetenjugend

„Schaffen aber nicht fronen!“
5000 Jungen und Mädchen aus den Angekettetenberufen als Abgesandte aller deutschen Gauen vereinigen sich in

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Im festen Glauben an ihren Erlöser verschied Montag früh
1/9 Uhr nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine
innigstgeliebte Gattin, unsere liebe herzensgute Mutter, Schwieger-
und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Berta Knopf

im 59. Lebensjahre.

geb. Voigt

In tiefster Schmerz
Franz Knopf
nebst Kindern und Angehörigen.

Aue, den 20. Juli 1931.

Der Trauerzug zu Ehren unserer lieben Entschlafenen, bewegt
sich Donnerstag mittag 1/21 Uhr, vom Trauerhause Louis-Fischer-
Straße 11 aus.

Das

verfügungsfreie Guthabekonto betreffend:

Wir geben bekannt, daß wir auf Wunsch Konten
für Bareinlagen, über die trotz Notverordnung
jederzeit frei verfügt werden kann, einrichten und
diese Einlagen zur Zeit mit 8% p. a. verzinsen.

Erzgebirgische Bank
und Kassenstellen.

Dreckschänke

Breitenbach in Böhmen.
Telephon Breitenbach.

Jeden Tag, nachmittag und abends

Konzert

Spezielles Menü zu RM 2.25

Suppen — Gänsebraten — Nachtisch

Ueberrauchung

pro Bett von RM 1.50 aufwärts

Pilsner Urquell 1/2 Str. 0.32 1/2

Geveer Kistenbrauerei 12 gr 1/2 Str. 0.25



Heute eingetroffen
prima blutfrischer
**Schellfisch, Rabliau,
Seelachs, Rotbarsch,
Rotzunge, Filet.**

Baul Matthes, Fischhandlung, Aue
Schneeberger Str. — Telephon 272.

Freibant Schlachthof Aue

Mittwoch vormittag v. 8 bis 1/2 12 Uhr
Verkauf von minderwertigem Fleisch.

Mittwoch-Donnerstag- Die 2 letzten Tage unseres



Riesengross sind die Vorteile, ganz klein die Preise

Nützen Sie noch die günstige Kaufgelegenheit!
Spezialhaus für Damenkonfektion

Geschwister Fischer, Aue
Schneeberger Straße 13.

Gardinenweberei

sucht zuverlässigen Vertreter

welcher bei Gardinen und Manufakturwarengeschäften ein-
geführt ist. Herstellung aller Artikel, auch Drucken.
Offerten unter R. T. 252 an dieses Blatt erbeten.

Besserer Wirtschaftsgehilfe

(am liebsten Landwirtschaftssohn)

nicht unter 20 Jahren welcher mit sämtlichen
landwirtschaftlichen Maschinen vertraut ist, wird
sofort gesucht.

Vorzustellen von 4 bis 7 Uhr
Radlumbad Oberschlema Hotel Reinwart (Arens.)

Musternäherin für

Glacénah

in die Fabrik suchen

**Schmidt & Wahrig, Stoffhandschuh-
fabriken, Burgstädt Sa.**

- Bedeutende, konzernfreie
- **Margarinefabrik**
- sucht für den dortigen Bezirk einen in Bäckereien
• und Kolonialwarengeschäften bestens eingeführten,
• rührigen Herrn als selbständigen
- **Alleinvertreter**
- Tätigkeits-, Alters- und Referenzen-Angabe erwünscht.
- Angeb. u. A. T. 242 an das Auer Tageblatt erbeten.

• Besichtigungstermin

4-Zimmerwohnung

sowie

3-Zimmerwohnung

im Neubau gegen Mietzuschuß Mitte September
zu vermieten.

Offerten unt. R. T. 254 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Dreiräumige Wohnung

In guter Lage in Aue ohne Baukostenzuschuß zu
angemessenem Preise zu vermieten.

Off. Anfragen sind an die Geschäftsstelle dieses Blattes
unter AT. 253 zu richten.

**1a Allgauer
Butter und Käse**
Stangenkäse 20% in 10 Pfd.-
Postpaket 4.— RM
Stangenkäse 40% in 10 Pfd.-
Postpaket 6.50 RM
1a Allgauer Emmentaler
großgeleuchtet, per Pfd. 1.20 RM
Gemischt Postpak. m. 5 Pfd.
Butter à 1.40 RM u. 20 Tafel-
käse à —.18 Pfg. liefert, ver-
packungsfrei, per Nachnahme
Kaiserl. Jos. Ampeler, Wald
b. Markt-Oberdorf i. Allg.

Wenn Sie **Drula**
Bleichwachs anwenden
dann haben Sie die
Garantie, das Ihre
Sommersprossen
Hautunreinigkeiten
restlos verschwinden (z. 50.
Erhältl. i. Kuntze's Apotheke.

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen (Kyffh.)
Maschinen- und Landmaschinenbau,
Elektrotechnik, Flugzeug- und Auto-
bau, Flugbetrieb, Maschinen, Eisen-
warenherst. Programm allerorts.
Für Kaufleute, Techniker, Lehrer.

In 3 Tagen
Nichtraucher.
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Palle a. G. 147 N.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und preiswert
Auer Tageblatt.

2 Ratschläge

für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung
der Haut fette man vor und nach der Be-
sonnung die Haut, insbesondere Gesicht und
Hände mit Creme Deodor gründlich ein; man
erstellt dann ohne lärmhafte Reibung eine
gelinde, sonnengebräunte Hautfärbung.
Creme Deodor - fettfrei in reiner Packung;
festhaltig in blauer Packung — Tube 50 Pf.
und 10 Pf., Deodor - Creme 50 Pf. In
allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.
2. Zur Erlangung schöner
weißer Zähne putzt man früh und
abends die Zähne mit der herrlich erfrischen-
den Zahnpasta Chlorodont, die auch an den
Seitenflächen, mit Hilfe der Chlorodont-
Zahnbürste einen angenehmen Glanz
erzeugt. — Chlorodont-Zahnpasta, Tube
24 Pf. und 60 Pf., Chlorodont-Zahnbürste
1 Wtl., Rinderbürste 60 Pf., Chlorodont-
Zahnpulver 1 Wtl.



Elektrisch
vollautomatischer
Kühlschrank

„Servisto“

Ausführliche Druckchriften kostenlos!

Sachsenwerk Niedersieditz
(Sachsen)

Wäsche seit 20 Jahren mit Persil gewaschen!



Immer wieder schreiben Haus-
frauen begeisterte Briefe über
ihre tadellos erhaltene Wäsche,
wenn sie regelmäßig mit Persil
gewaschen worden ist. Persil
enthält weder Chlor noch
„scharfe“ Bestandteile. Seine
überragende Waschwirkung
beruht einzig auf der unüber-
trefflichen Güte aller zur Her-

stellung verwandten Roh-
stoffe. Die außerordentliche
Schonung der Wäsche erklärt
sich vor allem durch den Fort-
fall jedes Reibens und Bürstens.
Die Reinigung wird auf denk-
bar einfachste Weise erzielt
nur durch einmaliges kurzes
Kochen in kalt bereiteter
Persillauge.

Persil bleibt Persil

Zum Bleichen der Wäsche,
zum Waschen des Wäsche-
HENKO,
Kochsalz, Wasch- u. Bleich-Soda.

Aus Stadt und Land

Aus, 12. Juli 1931

Die Feuerwehr berichtet

Auf dem Bezirksfeuerwehrtag in Rodau, über den wir bereits gestern berichteten, erstattete Branddirektor Remus-Eibenstock den Jahresbericht des Bezirksverbandes.

Der Verband zählt 39 freie Feuerwehren, 6 Fabrikwehren und 2 uniformierte Pflichtfeuerwehren, die Mitgliederzahl ist von 2893 auf 2877 Mann gesunken. Die Wehren verteilen sich auf 8 Städte und 28 Landgemeinden; in 18 kleinen Orten besteht keine freie Feuerwehr.

erhalten möge.

Den Kassenbericht erstattete Branddir. Steinbach-Bischorlau. Die Hauptkasse weist außer 1000 Mark in Wertpapieren einen Bestand von 3247,50 Mark auf, die Paul Müller-Stiftung 1024,60 Mark und die Stenbelasse 7149,50 Mark.

Orchcen

Die Orchcen (Orchideen) bewahren wieder unsere Bergwiesen und Wälder. Sie erfreuen sich samt und sonders des Schutzes der Behörden und dürfen weder gepflückt noch ausgegraben werden.

Die Fahrpreisregelung im Unwettergebiet

Zu den Ausführungen, die wir in unserer Nr. 164 vom 17. Juli im 'Sprechsaal' über die Fahrpreisregelung im Unwettergebiet gebracht haben, wird uns von amtlicher Seite folgendes geschrieben:

Bei der Kraft-Drahtbuslinie Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt, die eingerichtet worden ist, um der Verkehrsnot in dem vom Unwetter betroffenen Gebiete abzuhelfen, handelt es sich nicht um eine Reichs-Postlinie, sondern um eine Reichsbahnlinie, die im Auftrag der Deutschen Reichsbahn von der Deutschen Reichspost betrieben wird.

Auf die Höhe der Fahrpreise hat die Deutsche Reichspost keinen Einfluss; diese sind von der Deutschen Reichsbahndirektion in Dresden vorgeschrieben worden. Im Sinne der Eingabe hat die Deutsche Reichsbahn bereits den Preis für die Wochenkarte von 12,60 RM auf 5 RM herabgesetzt.

Wanderhandel mit Lebensmitteln durch Ausländer

Dresden. Aus verschiedenen Teilen des Landes wird berichtet, daß ausländische Händler, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheins zu sein, Lebensmittel, insbesondere Grünwaren, die sie in sächsischen Markthallen aufkaufen, auf dem Rückweg zur Grenze vom Wagen aus im Wanderhandel absetzen.

Das Ministerium weist daher erneut darauf hin, daß die Händler durch die Polizeibehörden in Bezug auf den Besitz von Wandergewerbescheinen streng zu überwachen sind. Ferner haben die Kreisoberhauptmannschaften bei Besuchen von Ausländern um Erteilung eines Wandergewerbescheines zum Lebensmittelhandel streng zu prüfen.

Paratyphus bei Kindern

Dresden. In der letzten Zeit sind in einigen Bezirken wiederholt geküdete Erkrankungen der Kinder, insbesondere der Säuglinge, beobachtet worden, die auf eine Infektion mit Fleischergiftern zurückzuführen sind. Als Ursache dieses feuchthafteren Auftretens wurden in den betreffenden Bezirken Kinder ermittelt, die mit dem Rote Fleischergifter ausgefüttert oder die bei der Untersuchung des Blutes hohe Hämoglobinwerte aufgewiesen haben.

tionationswerte aufgewiesen haben.

Am der Gefahr der Uebertragung dieser Fleischergifter auf Tier und Mensch entgegenzutreten zu können, hat das Wirtschaftsministerium das Landesveterinäramt und die Schlachthöfe, die bakteriologische Fleischuntersuchungen ausführen, angewiesen, alle festgestellten Fleischergifterinfektionen bei den aus solchen stammenden Kindern einschließlich Säuglingen dem Bezirksarzt zu melden. Sinngemäß werden auch die praktischen Tierärzte gebeten, etwa in außerordentlichen Untersuchungsstellen ermittelte Fleischergifterinfektionen bei sächsischen Tieren dem Bezirksveterinäramt mitzuteilen. Endlich sind die Polizeibehörden (Amtshauptmannschaften, Stadträte) angewiesen worden, diese Krankheit zu bekämpfen.

Baugeldzuteilung bei der Landesbauparlasse

Dresden. Am Montag wurde bei der Landesbauparlasse Sachsen in Dresden die dritte Baugeldzuteilung vorgenommen. Insgesamt wurden 239 000 Mark auf 65 Verträge zugeteilt, ferner 60 000 Mark auf 7 Verträge, die ursprünglich erst für die vierte Baugeldzuteilung im Oktober d. J. vorgesehen waren.

Insgesamt hat die Landesbauparlasse seit ihrem einjährigen Bestehen 646 000 RM langfristiges vierprozentiges Hypothekencapital ausgezahlt.

100 RM Bahngelühren und Gesellschaftsreisen

Dresden. Von der Stadthauptkassiererei wird mitgeteilt: Die Verordnung des Reichspräsidenten über die Erhebung einer Gebühr von Auslandsreisen, die bestimmt ist, in der gegenwärtigen Zeit unnötiges Verbringen von deutschem Gelde im Ausland zu verhindern, birgt bei all ihren berechtigten Bestrebungen erhebliche Härten in sich. Eine der empfindlichsten Härten ist die, daß gerade für Staatsbürger mit bescheidenem Einkommen Reisen unmöglich gemacht wer-

DAS VERHANGNIS derer von REGENSPERG

ROMAN V. BIANK EISMANN

Al. Fortsetzung Nachdruck verboten
Über Agel war noch so von seinen Gedanken, die ihn unmittelbar vorher beschäftigt hatten, umfangen, daß er trotzdem nicht sofort zu einem Entschluß kam, sondern nur nach dem Fenster hinstarrte.

Besucher erkannt; er richtete sich erschrocken auf, wach zuerst etwas zurück, beugte sich dann aber wie in raschem Besinnen nochmals vor und stammelte:
'Du - du bist es?'
'Wirst du mich einlassen?'
'Wie kommst du hierher?'
'Ich werde es dir erzählen. Aber ich muß Hilfe haben.
'Woher du?'
'Hat dich jemand gesucht?'
'Nein!'
'Ich werde dir öffnen.'
'Das ist nicht notwendig. Ich kann auch durch das Fenster kommen; dabei wird mich gewiß niemand sehen.'
'Der hast du meine Hand!'
'Dabei streckte Agel seinen Arm hinaus; der seltsame Besucher ergriff die gebotene Hand, schlang sich an der Mauer empor und kletterte dann in das Zimmer.

haben soll, nicht nur jene Erbschaft ausgezahlt, sondern diesen auch noch mehr zugewiesen. Warum?
Dabei wußte sie, daß Agel erschrocken war, als sie einmal zufällig darauf hingewiesen hatte.
Was hatte er dann noch gesagt, worüber sie am tiefsten und schwersten erschrocken war? Sie sollte Agel fragen, wo er in der Nacht gewesen sei, in der der Mord an dem Baron von Regensperg ausgeführt wurde, jene Tat, der dieser Reichtum zu verdanken war.
Aun wollte er sie unter seinen Willen zwingen. Dabei hatte er ihr noch wie zum Hohne eins Zeit zur Ueberlegung gelassen. Wie lange?
Er hatte nicht gesagt, wann er wiederkommen werde, um sie mit der Furcht zu quälen, damit sie nie zur Ruhe kommen könne. Und dann? Wenn er die Antwort forderte?
War das Wahrheit, was er mit seinen Drohungen hatte ausdrücken wollen? Lachte auf Agel eine Schuld? Hatte er deshalb das Erbe an dem alten Diener ausgezahlt, um dessen Schweigen zu erkaufen?
Deshalb sollte er diesen auch nachts heimlich empfangen haben?
Eine Angst wurde in ihr groß, bis von Stunde zu Stunde drohender wurde. Was wußte dieses Melburne? War er deshalb so lange fern geblieben, weil er sich erst Gewißheit verschaffen wollte?
Aber wenn das, was er nur angedeutet hatte, Wahrheit sein sollte? Wenn er dann die Drohung verwirklichte? Dann müßte ja Agel der Schuldige an der Tat gewesen sein, wobei der nun Anton von Regensperg litt!
Das war es! Anders waren die Drohungen Melburnes nicht zu verstehen!
Aber sie selbst war doch schuldlos! Wie ein Krogan was es in ihr. Sie wollte sich diesem Verpfesser Melburne nicht beugen.
Frau Ida war an das Fenster hingetreten und preschte die Stirne gegen die kühleren Scheiben. Sie fühlte, daß sie jetzt keinen Schlaf finden würde. Ihre Gedanken jagten einander wie gepölscht. So starrte sie in die Nacht hinaus!

den, die sie durch Spareinlagen bei Reisegesellschaften finanziert haben. Diese Reisegesellschaften, die mit einer solchen Verordnung natürlich nicht rechnen konnten, haben im Ausland fest abgeschlossen und müssen ihre Verträge erfüllen. Die Reiseteilnehmer können auf der anderen Seite die 100 RM Pauschgebühr bei ihren bescheidenen Einkommensverhältnissen nicht bezahlen, und so verfallen ihre Spareinlagen bei den Reisegesellschaften, ohne daß der Zweck der Verordnung erreicht wird, denn die Gesellschaften müssen an ihre Vertragspartner im Ausland ihrerseits ihre Verpflichtung erfüllen. Oberbürgermeister Dr. Käppler hat sich sowohl an den stellvertretenden Herrn Reichskanzler, als an den Herrn Reichsminister des Innern telegraphisch und brieflich gewandt, um bei den bestehenden Durchführungsmaßnahmen eine Befreiung dieser Härten zu erreichen, durch die in erster Linie Mittelständler, Beamte und Angestellte schwer betroffen würden.

Grünhain. Das Jägerkorps zu Grünhain veranstaltet am 1. und 2. August sein Vogelstichfest. Musik zu allen Veranstaltungen wird vom Musikchor des Ausbildungsbataillons des Reichswehr-Infanterie-Regiments 11 in Döbeln unter Leitung des Obermusikmeisters Böckner gespielt werden.

Pöhlitz. Sitzung der Gemeindevorordneten. Der Stromversorgungsverband gibt bekannt, daß ab Oktober an die Stelle des Wirtschaftstarifs der Einheitstarif tritt. Den Einspruch des Bürgermeisters wegen Nichtberatung und Nichtgenehmigung des Haushaltsplanes infolge zu hohen Festbetrages lehnt man ab. Die Verwaltungsfrage wegen Richterhebung der Bürgersteuer entschied das Verwaltungsgericht zu Ungunsten der Gemeinde. Nach der Befreiung der Amtshauptmannschaft betr. Pflichtarbeit ist den Kraftfahrtsverwehrlösen Gelegenheit gegeben, die Rückerstattungsbeträge durch Arbeitsleistung abzugelten, wobei 80 Pfg. als Stundenlohn zugrunde gelegt werden zusätzlich 25 Pfg. pro Stunde für Material- und Kleiderabnutzung.

Johanneergeorgsbad. Zur Umwettergesandigtenhilfe. Die Arbeiterwohlfahrt schickte gestern mittag 15 Kinder aus dem Umwettergebiet nach Großschönitz auf fünf Wochen zur Erholung, außerdem 22 Kinder durch die Kinderfreunde nach der schwimmenden Jugendherberge bei Rönitzsch auf 14 Tage. Die Kinder wurden in Rönitzsch verpflegt und führen dann gemeinschaftlich nach Dresden.

Leisnig i. S. Aufgefundene Leiche. In dem Walde zwischen Arnoldsgrün und Marieney war die Leiche eines Mannes aufgefunden worden, in dem man den Stricker Max Rogler aus Pöhlitz erkennen konnte. Rogler hatte sich im Februar 1927 mit dem Bemerkten entfernt, daß ihm das Leben keine Freude mehr mache. Das Fahrrad des Rogler wurde damals in der gleichen Gegend aufgefunden.

Treuen i. S. Neuer Gemeindevorstand. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern führt die Gemeinde Buch-Perlas-Mahnsbräu-Weitenhäuser künftig die Bezeichnung Weitenhäuser.

Stollberg. Unhold. Vorgestern wurde ein hiesiger Einwohner A. von der Gendarmerie festgenommen und dem Amtsgericht in Stollberg zugeführt, weil er an einem neunjährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt hat. A., der sein Opfer in seine Wohnung während der Abwesenheit seiner Frau gelockt hatte und ihm Sittlichkeitsverbrechen verübt hat, hat das Mädchen in ganz unerhörter Weise geschändet, daß es sofort zum Arzt gebracht werden mußte.

Gersdorf. Unfall beim Turnen. Hier verunglückte in der Turnstunde der 18 Jahre alte erwerbslose F. Wötter dadurch, daß er beim Kugelschleudern einen schweren Schädelbruch erlitt.

Dresden. 34 v. H. Aufwertung. Vom Vorstand der Sparkasse der Stadt Dresden wird geschrieben: Der Entwurf zum Teilungsplan für die auf-

zuwertenden Mark-Spareinlagen liegt vom 20. Juli bis mit 19. August 1931 in allen Kassenstellen der Stadt Dresden zur öffentlichen Einsicht aus. Der Teilungsplan schließt mit 50 828 674,51 RM Wittben und 148 907 866,22 RM Passiven ab. Der Aufwertungssatz ist vom Treuhänder mit 34 v. H. errechnet worden. Nach Beendigung der Auslegungsfrist ist der Teilungsplan dem Ministerium des Innern zur Genehmigung vorzulegen. Bis dahin werden, wie bisher, im Falle des Bedürfnisses Abschlagszahlungen nach dem Satz von 25 v. H. geleistet.

Dresden. Feuer. Gestern abend in der 7. Stunde wurde die Feuerwehr nach dem Pädagogischen Institut der L.-O. Dresden gerufen, wo im Nebelraum infolge eines Schalterdefektes Feuer ausgebrochen war. Es brannten einige Einrichtungsgegenstände sowie eine Türe. Die Feuerwehr konnte aber die Gefahr rasch beseitigen. Der Gebäudeschaden ist gering.

Meerane. Sparlaffenaufwertung. Wie die sächsische Sparkasse bekanntgibt, wird sich der Aufwertungssatz für die alten Spareinlagen auf etwa 32 Prozent belaufen.

Meerane. Schwere Verkehrsunfall. Vorgestern nachmittag kurz nach 2 Uhr geriet der Kaufmann Richter von hier mit seinem Personkraftwagen in den Straßengraben. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten dabei so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Nach Unterschlagung von 30 000 RM verhaftet

Bad Elster. Der seit dem Jahre 1914 hier angestellte Steuerbeamte Biedermann wurde verhaftet und dem Amtsgericht Adorf zugeführt, da sich herausgestellt hat, daß er im Laufe der Zeit durch falsche Buchungen etwa 30 000 RM veruntreut hat.

Töblicher Motorradunfall zweier Geschwister

Kemse. Gestern früh verunglückten die Geschwister Kurt und Ella Sanger auf dem Wege zur Arbeitsstätte mit dem Motorrad. Infolge eines Schadens an der Maschine fuhr sie gegen einen Baum und wurden dadurch an den verletzten Wasteflecken geschleudert. Beide fanden bei dem Unfall den Tod.

10. Sächsischer Grenadiertag

Am 5. und 6. September vereinigen sich die Angehörigen der ehemaligen Grenadier-Brigade und deren Selbstformationen — Infanterie-Regimenter 241, 192, 350, 472 — in den Mauern der geschichtlich denkwürdigen Stadt Bautzen zum 10. Grenadiertag.

Die Bauarbeiter und die gesamten sächsischen Grenadiere rüsten in eifriger Vorarbeit, um all die Kameraden aus dem Dresdener und Leipziger Land, dem Vogtland, dem Erzgebirge würdig zu empfangen und ihnen genussreiche Stunden zu bereiten. Festkarte und Festabzeichen können ab 25. Juli bei Kamerad Max Spitzner, Chemnitz, Lange Straße 15, entnommen werden, wo auch alles Nähere über Quartier, Festprogramm usw. zu erfahren ist.

Das Schicksal der Danat-Bank

Dresden. Vom Deutschen Bankbeamtenverein. Gau Sachsen, wird uns geschrieben:

Su der für die gesamte Volkswirtschaft und insbesondere auch für die mehr als 7000 Angestellten so ernsten Frage, ob die Danatbank liquidieren oder wieder aufgerichtet und fortgeführt werden soll, teilt der Deutsche Bankbeamtenverein mit, daß auf Veranlassung seines Aufsichtsratsmitgliedes bei diesem Institut eine Konferenz der Staatskommissare Dr. Bergmann und Dr. Schöppel mit einer Abordnung des Be-

triebsrates stattfand, der auch der Geschäftsinhaber Dr. Beheim-Schwarzbach beizuwohnte. Hierbei erklärte Dr. Bergmann, daß die Bank nach seiner Ansicht nicht untergehen dürfe, da ihr Verschwinden, ganz abgesehen von den höchst beklagenswerten Folgen für die Angestellten, einen ungeheuren Schaden für die gesamte Volkswirtschaft bedeuten würde. Die Aufgabe der Staatskommissare sei es nicht, das Institut zu verschlagen; man hoffe vielmehr, daß die Bemühungen um seine Erhaltung von Erfolg begleitet sein würden. Fast alles aber hänge gegenwärtig von dem Ergebnis der Verhandlungen in Paris und London ab. Auch liege der Status der Bank noch nicht in vollem Umfang vor.

Deutsches Arbeiterjüngertfest

Dresden. Die sächsischen Gauen des Deutschen Arbeiterjüngerbundes veranstalteten am Sonnabend und Sonntag hier ein gut besuchtes Sachsentreffen! Es fanden sieben große Konzerte statt, bei denen besonders auch sächsische Komponisten aufgeführt wurden. Bei der Eröffnungsfest in der Volkshaus wünschten der Minister des Innern Richter namens der Staatsregierung, Landtagspräsident Wedel und Stadtverordneter Schöla im Namen der sächsischen Körperschaften der Veranstaltung den besten Verlauf. Der Sonntag brachte Morgenkonzerte auf verschiedenen Plätzen der Stadt. Nach einem Festzuge durch die vielfach besagten Straßen der Stadt schlossen die musikalischen Festdarbietungen mit einem Massenfesten im Zwinger.

Aus Böhmen

Beim Rettungsversuch ertrunken
Seebad (Böhmen), 20. Juli. Im Steinteich war ein Mädchen in Lebensgefahr geraten, sobald sie um Hilfe rief. Der 21 Jahre alte Handlungsgehilfe Bilschlag sprang nach und wollte sie retten, wurde aber offenbar von Krämpfen befallen und ertrank. Das Mädchen konnte später von anderen Personen gerettet werden.

Kraubüberfall

Marienbad, 19. Juli. Die Postbeamtin Margarethe Brill aus Leipzig, die in Marienbad zur Kur weilte, wurde auf einem Spaziergange bei der Talferre von einem etwa 25jährigen Manne überfallen und der Geldtasche mit 650 Kronen und 10 RM sowie ihrer Schmutzjacke beraubt. Der Täter verschwand im Gebüsch. Die Ueberfallene erlitt vor Schreck einen Nervenschock.

Rundfunk-Programm für Mittwoch

Königswusterhausen (Welle 1635)
12.00 Wetter für die Landwirtschaft. Anst. Santes Allerlei auf Schallplatten. Anst. Wetterbericht (Wiederholung). 14.00 Schallplatten. 15.00 Tanzturnen für Kinder. 15.45 Aus dem Wirkungskreis einer Försterei. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Veranstaltungen der Reichsmusikwoche. 17.30 Henry Burzell, ein Klassiker der englischen Musik. 18.00 Berühmte historische Gaststätten. 18.30 Der Brief im deutschen Westleben. 18.55 Wetter für den Landwirt. 19.00 Wirtschaftsmot und Berufsbeamtentum. 19.30 Rechtsfragen des Tages. 20.00 Eduard Rüchke. Während der Pause: Tages- und Sportnachrichten (I). 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten (II). Anst. bis 00.30 Tanzmusik.

Leipzig (Welle 259)

10.50 Reiseleitung. 12.05 Paul Godwin und sein Orchester. 13.00 ca. Kinderstunde. 14.00 Die Frau auf dem Arbeitsmarkt. 14.30 Jugendfunk „Die Bienen“. 16.00 Zauberei und Geisteswesen in Liberia. 16.30 Wir stellen uns vor. 18.00 Publikum und Kritik. 18.20 Das Mädchen von heute. 18.50 Wir geben Auskunft. 19.00 Die Bedeutung des Handelsrichters für die Wirtschaft. 19.30 Tanzmusik. 20.30 Ein Abend bei August Contadi, dem Vater und Klassiker der Berliner Popsmusik. 22.15 Nachrichten-dienst. Anst. bis 23.30 Tanzmusik.

DAS VERHÄNGNIS derer von REGENSPERG

ROMAN V. BIANKE EISMANN

82. Fortsetzung Nachdruck verboten
Ein Geräusch hatte sie aufhorchen lassen. Dumpe Stimmen!
Reise und mit größter Vorsicht öffnete sie einen Fensterflügel; und mit verhaltenem Atem deutete sie sich hinaus.
Und da sah sie eben, wie unten Ugel aus dem Fenster seines Zimmers sich herausbeugte, wie er einer fremden Gestalt seine Hand reichte, die mit dieser Unterstützung zu ihm ins Zimmer kletterte, dann wurde das Fenster wieder geschlossen.
Sie hatte nicht geträumt! Ugel hatte abermals einen heimlichen Besuch erhalten. Wer mochte dies gewesen sein? Frau Uda blieb am Fenster stehen und preßte beide Hände gegen die heftig pochende Schläfe. War das nicht wieder ein Beweis seiner Schuld?
Dann aber war sie seine Witschuldigen! Nein — nein! Alles in ihr lehnte sich dagegen auf! Sie wußte nichts und hatte nichts gehört!
Wenn dieser Melburns den Anläger wider ihn machen würde, wenn er das ausführte, was er mit seinen Drohungen hatte fühlen lassen, dann blieb sie doch die Gattin eines Schulbigen! Dann war jener Reichthum schwandender Grund!
Wenn Ugel schuldig war, mußte er auch das Erbe wieder verlieren, trotz des Wortlautes des Testaments. Aber das verlor dann nicht er allein, sondern auch sie; sie mußte dann wieder entzogen, mußte alles zurückgeben und blieb nichts weiter als die Frau dieses Schulbigen.

Aber mußte sie daran glauben? Erlebte sie denn die Wahrheit nicht selbst? Warum empfing er heimliche Besuche? Warum hatte er dem alten Walefay Tausende gegeben? Was sollte sie? Hinuntergehen, in sein Zimmer eindringen? Aber es war, als fürchtete sie sich vor der Gewissheit! Sie war nur immer in ihrem Zimmer auf- und abgegangen. Fast zwei Stunden waren in diesen selbstquälenden Gedanken und Fragen verstrichen.
Da klopfte das Fenster wieder leise.
Frau Uda eilte an das Fenster und beugte sich hinaus. Sie sah, wie jener Fremde, dessen Gesicht sie nicht erkennen konnte, wieder aus dem Fenster kragte; sie vernahm sogar Ugels gedämpfte Stimme: „Viel Glück! Auf mich kannst du dich verlassen.“
Dann aber mußte Frau Uda hastig zurücktreten, da der Unbekannte emporlief.
Seine Antwort konnte sie nicht verstehen.
Sie konnte noch beobachten, wie des Fremden Gestalt vollständig im Dunkel verschwand.
Unten war das Fenster wieder geschlossen worden.
Nur ein Gedanke regte sich in ihr: Wenn Melburns die Wahrheit angebeutet hätte, wenn auf Ugel wirklich eine Schuld lag, an die sie zu glauben fest gezwungen wurde, was würde sie dann tun, wenn Melburns wieder kam und Antwort forderte?
Es sollte sich seinem Willen beugen, oder sollte sie von ihm tief bedrückt werden, als die Gattin eines —
Und sie schauderte zusammen vor diesem letzten, unausgesprochenen Worte.
25.
Dann werden wir reisen?
Nicht zum erstenmal war es, daß Fürstin Uda den Gatten mit dieser Frage empfing, als er an einem Morgen bei ihr eintrat. Für einen Augenblick schien sein Gesicht unruhig, aber diese Miene glättete sich sofort wieder zur Ruhe, ein stilles Lächeln lag auf seinen Lippen, dann fragte er etwas getränkt: „Wacht dich meine Gesellschaft so unglücklich, daß du dich fortsiehst?“

„Nein, Wula, gewiß nicht. Aber fremd fühle ich mich hier. Deine Freunde, mit denen du auf die Jagd reitest, verstehe ich nicht, diese Frauen, die für mich singen und spielen sollen, mögen einer Fahrensrau genügen, eines Eschertstins oder Georgierin, einer Frau, die in dieser Kultur immer schon gelebt hat, aber ich bin Europäerin, die all das, auch diese wunderlichen Kleider entwürdigend findet, und dieses unnütze Sein wie eine Gefangenschaft.“
Die Stuppen des Fürstentums preßten sich zwischen die Zähne; aber trotzdem sprach er immer noch in dem lebenswichtigen Tone, der wie ärtlichste Sorge klang, so daß Uda dadurch stets entwaffnet wurde und keine Anklage mehr fand: „Aber du kannst doch ausreiten, wann du willst.“
„Gewiß! Doch zehn Schritte hinter mir folgt dann irgendeiner, der bis an die Zähne bewaffnet ist, der mir überall nachfolgt, als müßte er mich bewachen.“
„Über Enal Du kannst dich verlassen. In den Schluchten des Gebirges gibt es Räuber. Er ist nur zu deinem Schutze da!“
„Ich kann hier nicht glücklich sein! Ich will nur, daß du dein Wort einlösen sollst. In einem Monat, sagst du, würden wir die Klüfte verlassen.“
„Gewiß! Aber die geschäftlichen Abschlüsse haben sich verzögert.“
„Es sind fast zwei Monate verstrichen.“
„Sobald ich meine Aufgabe erfüllt habe, dann reisen wir, bist du dann zufrieden?“
„Ja! Aber bald!“
„Ich vergesse es nicht, wenn es auch schmerzt, daß du meine Heimat so wenig verstehen kannst und daß du dich mehr nach den fremden Menschen sehnst als nach mir.“
„Wula, das ist es nicht! Mit dir will ich fort.“
„Ich werde drängen, damit du deinen Wunsch bald erfüllt siehst.“
(Fortsetzung folgt.)

Verbot von Propaganda-Fahrten

Ueber den Erlaß der Regierung, der das Verbot von politischen Propagandafahrten vorstellt, haben wir bereits gestern berichtet. Heute wird dazu von Dresden noch folgendes mitgeteilt:

Die sächsische Regierung hatte nach Erscheinen der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März d. J. eine liberale Handhabung der darin enthaltenen Bestimmungen zugesagt in der Hoffnung, daß die Verordnung schon durch ihr Dasein zur Beruhigung beitragen werde. Tatsächlich ist auch eine zeitlang dieser Erfolg festzustellen gewesen, seit geraumer Zeit aber haben sich die politischen Gegensätze wieder außerordentlich verschärft. Fast bei jeder größeren politischen Veranstaltung, bei zahlreichen kleineren, namentlich aber aus Anlaß sogenannter Propagandafahrten haben in zunehmendem Maße Zusammenstöße Andersdenkender, verbunden mit Opfern an Leben und Gesundheit, aber auch schwere Zusammenstöße mit der Polizei stattgefunden. Die zahlenmäßig beschränkten Polizeikräfte sind in einem unerträglichen Ausmaß in Anspruch genommen worden, wodurch überdies sehr erhebliche Kosten entstanden sind. Es muß versucht werden, vorbeugend Abhilfe zu schaffen, damit mehr als bisher die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrechterhalten und besonders auch die friedliche Bevölkerung vor fortgesetzter Beunruhigung geschützt wird.

Die Regierung vertritt den Standpunkt, daß zurzeit mit den Mitteln, die die genannte Reichspräsidentenverordnung den Polizeibehörden an die Hand gibt, im allgemeinen auszukommen ist, wenn nur diese Mittel schärfer als bisher angewandt werden. und daß daher auf ein allgemeines Demonstrations- oder Versammlungsverbot, das ja auch harmlose und einwandfreie Veranstaltungen treffen würde, noch verzichtet werden kann, zumal da die Lage in den ein-

zelnen Landesteilen durchaus verschieden zu beurteilen ist. Dagegen reicht die Reichspräsidentenverordnung nicht aus, um Propagandafahrten, durch die namentlich leicht auch die erholungsbedürftige und erholungssuchende Bevölkerung stark beunruhigt wird, zu verhindern.

Zementstreichend hat das Gesamtministerium durch eine in Nr. 188 der Staatszeitung erscheinende Verordnung Propagandafahrten aller Art, die von Mitgliedern politischer Vereinigungen oder zu politischen Zwecken auf öffentlichen Wegen unternommen werden, bis einschließlich 15. September d. J. verboten und Zuwiderhandlungen gegen das Verbot unter Strafe gestellt. Das Verbot erstreckt sich auf Propagandafahrten aller Art (also nicht nur solche mittels Kraftwagen), bei denen oder mittels deren Eindruck auf andere gemacht werden soll oder kann. Und es ist weiter eine Umweisung an die Polizeibehörden ergangen, daß künftig mehr als dies bisher geschehen ist, von den Befugnissen Gebrauch gemacht wird, die nach der Reichspräsidentenverordnung ihnen übertragen worden sind. Bei der Gesamtheit der Lage wird die Voraussetzung in § 1 Absatz 1 Ziffer 4 dieser Verordnung zurzeit in den meisten Fällen gegeben sein.

In erster Linie sollen öffentliche politische Versammlungen sowie Ansammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel verboten werden, bei denen Zugang ortsfremder Personen in Aussicht steht, da erfahrungsgemäß gerade durch solche die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird. Im übrigen werden sich die von den Polizeibehörden zu treffenden Anordnungen nach den örtlichen Verhältnissen richten müssen. Wo mit Einzelverboten nicht auszukommen ist, wird von allgemeinen Verboten Gebrauch gemacht werden müssen.

wie Deutschland, Oesterreich, England, Belgien, Holland und die Schweiz sind bereits überbevölkert. Das trifft auch auf Japan und andere Gebiete Asiens zu. Dagegen vermögen südamerikanische Staaten wie z. B. Argentinien, Brasilien, Venezuela, Peru und Mexiko noch große Mengen von Einwanderern aufzunehmen. In Afrika gibt es Platz genug für viele Millionen von Menschen und in den wenig bevölkerten Gegenden Asiens können noch viele hundert Millionen Menschen ihre Nahrung finden. Es wird vermutet, daß die Höchstzahl der Menschen, die auf unserer Erde ihr Auskommen finden könnten, an die fünf Milliarden reicht. Vielleicht wirkt aber die fortschreitende Entwicklung der Wissenschaft und Technik alle Berechnungen über den Haufen, indem neue gewaltige Existenzquellen geschaffen werden.

Biehmarkt in Aue am 20. Juli 1931

A. Ochsen:		I. Rinder.		Wfg. für 1 Wb.	
a)	vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	1. Junge	45		
		2. Ältere	—		
b)	sonstige vollfleischige	1. Junge	—		
		2. Ältere	—		
c)	fleischige				
d)	gering genährte				
B. Bullen:	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes		40		
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästet		35		
	c) fleischige		32		
	d) gering genährte		—		
C. Rinder:	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes		40		
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästet		38		
	c) fleischige		33		
	d) gering genährte		28		
D. Ferkeln:	a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes (Rastbinnen)		45		
	b) sonstige vollfleischige		—		
E. Ferkeln:	mäßig genährtes Jungvieh		—		
II. Rinder.					
a)	Doppellender bester Mast		—		
b)	beste Mast- und Saugfäßer		58		
c)	mittlere Mast- und Saugfäßer		56		
d)	geringe Rinder		50		
e)	geringste Rinder		—		
III. Schafe.					
a)	beste Mastlämmer und jüngere Mastlämmer		40		
1.	Weidemast		47		
2.	Stallmast		—		
b)	mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gutgenährte Schafe		—		
c)	fleischiges Schafvieh		—		
d)	gering genährte Schafe und Lämmer		—		
IV. Schweine.					
a)	Fettfleisch über 300 Wb. Lebendgewicht		48		
b)	vollfleisch. Schweine von 240—300 Wb. Lebendgew.		48		
c)	200—240		45		
d)	160—200		42—45		
e)	120—160		—		
f)	unter 120		—		
g)	Sauen u. Eber		42—45		
Schweinefleisch			40—70		
Rindfleisch			62—80		
Lammfleisch			70—90		
Rohfleisch			70—85		

Geschäftsgang: langsam.

Verhütet Mottenschaden

Die Motten zerstören jedes Jahr ungeheure Vermögenswerte. Nichts ist vor ihnen sicher; sie gehen in Wolle, Pelze, Seide, Federn, Haare. Sie verschonen weder unsere Teppiche, noch unsere Vorhänge, Kissen und Polstermöbel. Darum muß sich jede Hausfrau den Kampf gegen diese gefährlichen Insekten zur Pflicht machen. In den schönen und heißen Sommertagen vermehren sich die Motten rapide und damit erhöht sich auch die Gefahr, durch Mattenfraß Schaden zu bekommen. Alle Winterfächer, die für die nächsten Tage zurückgelegt werden, müssen sorgsam geklopft und von allen Flecken gründlich gereinigt werden. Was nicht gewaschen werden kann, soll mit einer Abkochung von Lavallamarin gründlich gebüchert werden. Dem Reinigungsmittel wird zweckmäßig ein Schuß Salmiak hinzugefügt. Namentlich alle Taschen und alle von Schweiß durchzogene Stellen müssen innen sorgsam gereinigt werden, denn sie locken die Motten an. Was in Schüben und Kästen verwahrt werden soll, wird mit einem Mottenschutzmittel — Kampfer, Naphthalin oder Mottenkugeln — versehen und dann gut in Papier eingeschlagen. Trotz dieser Sorgfalt ist es gut, im Laufe des Sommers einige Male nachzusehen.

Alle Kleider in Schränken müssen zum Schutze vor Motten jetzt in die Luft gehängt, geklopft und gründlich gebüchert werden, denn die Motten bevorzugen staubige Sachen. Dann wird der Schrank ausgeschwefelt. Man legt Schwefel auf eine Schaufel voll glühender Kohlen oder brennt Schwefelfäden in einem Blechgefäß, das auf Fiegelsteine gestellt wird, an und schließt die Schranktüren mindestens eine Stunde lang. Sind in der Rückwand Nigen, dann klebt man sie mit Papier zu. Die gründlich gereinigten Kleider sind in dem frisch geschwefelten Schrank ziemlich sicher, aber dennoch sollte man Taschen, Aufschläge usw. von Wolle und Pelzen mit Mottenschutzmitteln versehen.

Sehr zweckmäßig ist es, nicht gebrauchte Pelze, Wintermäntel usw. in großen Papiertüten aufzubewahren, wie man sie für diese Zwecke in Drogerien bekommt. Natürlich müssen auch die darin aufbewahrten Kleidungsstücke von Zeit zu Zeit nachgesehen werden.

Vor der Sommerreise müssen auch Teppiche und Polstermöbel vor Motten geschützt werden. Der gründlich gereinigten Teppich wird mit Naphthalin bestreut, mit Zeitungspapier belegt und zusammengerollt. An beide Enden kommt noch einmal Naphthalin und Zeitungspapier. In wollenen und seidene Vorhänge steckt man Säcken mit Mottenpulver und streut es auch dick in die Falten der Polstermöbel.

Aber auch das beste Mottenschutzmittel wird versagen, wenn wir nicht Luft, Licht und große Reinlichkeit im Kampfe gegen das schlimme Insekt zur Hilfe nehmen. Mit allen diesen Mitteln müssen wir das Eintreten der Motte verhindern, denn wenn sie sich festgesetzt hat, dann kann man es fast nie verhindern, daß sie unsere Schätze zerstört.

Wieviel Menschen gibt es auf der Welt?

Die englische Gesellschaft unternahm eine Zählung der gesamten Bevölkerung der Erde. In Asien, Afrika und anderen halbkolonisierten Gebieten sind noch nie genaue statistische Erhebungen über die Bevölkerungszahl vorgenommen worden. Es war die Aufgabe für die britische Statistische Gesellschaft eine schwere Aufgabe, die Zahl der Menschen auf Erden festzustellen. Schließlich gelangte die Gesellschaft zum Endergebnis, das die Zahl von etwa zwei Milliarden Menschen ergab. Der Zuwachs im Laufe des letzten

Jahrhunderts ist enorm. Im Jahre 1830 berechnete man die Bevölkerung der Erde schätzungsweise auf etwa 800 Millionen Menschen. Somit hat sich die Zahl der Erdbewohner in den letzten 100 Jahren um rund 150 Prozent vergrößert. Es entsteht die Frage, ob die Erde imstande sein wird, die in solchem Tempo sich vermehrende Menschheit zu ernähren. Am stärksten nimmt die Bevölkerung Amerikas zu, die heute etwa 240 Millionen Menschen beträgt gegen nur 38 Millionen vor 100 Jahren. Die Bevölkerungszahl Amerikas hat sich also verdreifacht. Der australische Kontinent zählt heute nach den Berechnungen der Londoner Statistischen Gesellschaft 10 Millionen Einwohner gegen nur eine Million im Jahre 1830. Für das Zunehmen der australischen Bevölkerung hatte die Einwanderung noch eine größere Bedeutung, wie es in Amerika der Fall war. Was die meisten europäischen Länder anbetrifft, so sind sie kaum imstande, eine noch größere Volksmenge zu ernähren. Länder

Allgemeines Auer Tennis-Turnier 1931

nach glanzvollem Verlauf beendet — Dr. Braun-Chemnitz Sieger im Herren-Einzel — Fräulein Thiel-Heilbronn gewinnt das Damen-Einzel

Am gestrigen Montag kamen die Wettbewerbe des 1. Allg. Auer Tennis-Turniers 1931 zum entscheidenden Ende. Sieger im Herren-Einzel wurde Dr. Braun-Chemnitz über Rügger-Dresden mit 6:2, 6:3. Das Damen-Einzel entschied für sich Fräulein Thiel-Heilbronn mit einem Siege 5:7, 6:3, 10:8 über Fräulein Wilschalm-Dresden. Eine so glatte Erledigung die Herreneinzel-Schlusrunde mit dem Siege Dr. Brauns war, eine so langwierige, heißumstrittene Angelegenheit war das Dameneinzel-Schlusspiel, worin die Gegnerinnen

drei Stunden um den Sieg kämpften. Was die Heilbronnerin an unsehbaren, harten Vorhandschlägen voraus hatte, das gleich die Dresdnerin mit einer wirkungsvoll geschliffenen sicheren Rückhand aus. Schließlich versuchten sich beide Spielerinnen mit hochgelobben Grundlinienschlägen zu gemäßen, wobei die Süddeutsche dank ihrer naturgegebenen Kräfte die Oberhand behielt.

Dr. Braun-Chemnitz ist im Sachsenlande eine führende Tennisgröße. Sein Erscheinen in Aue ist somit als etwas für die Veranstaltung Maßgebliches zu betrachten. An seinem Siege im Herren-Einzel war von vornherein kein Zweifel. Aber auch in den von ihm geführten Kombinationen gewann er. Im Herren-Doppel mit Feil-Chemnitz besiegte er Rüdiger-Reichenbach-Eger-Zwickau 6:4, 7:5 und im Gemischten-Doppel mit Frau Helfede-Chemnitz zeigte sich der Erfolg wieder 5:7, 6:1, 6:0 gegen das Paar Fräulein Thiel-Heilbronn — Teubel-Chemnitz. Frau Helfede-Chemnitz zeigte in diesem Gemischten-Doppel erneut ihre siegreiche Stärke, die ihr am Vortage beim harten Dameneinzel-Vorschluß-Kampf gegen Fräulein Thiel (4:6, 6:3, 6:4) zeitweilig verloren gegangen schien. Die Gegenüberstellung gerade dieser beiden Damen beim Auer Turnier bedeutete

die sportliche Ueberschätzung, da Fräulein Thiel-Heilbronn zweite Württembergerin ist und Frau Helfede-Chemnitz im westfälischen Tennis etwas bedeutet. Im Gemischten-Doppel waren diese Spielerinnen die passendste Ergänzung der Herren Dr. Braun und Teubel-Chemnitz. Jedenfalls brachte der letzte Turniertag am Nachmittag und Abend

die interessantesten Kämpfe. In der Herreneinzel-Vorschlußrunde lieferten sich Rüdiger-Reichenbach und Rügger-Dresden in einem 2½-stün-

bigen Kampfe ein Treffen von 56 Spielen, wobei der 3. Satz, 5:5 wegen Regen abgebrochen, von vorn begonnen wurde. Rügger-Dresden entschied diesen ausgleichenen Wettkampf schließlich mit 11:9, 5:7, 7:5 für sich, mußte aber dann vor Dr. Braun die Waffen strecken.

Bei der spielstarken Besetzung von auswärts war für die heimischen Bewerber wenig Aussicht auf langes Durchhalten vorhanden. Es spielten sich trotzdem eine Runde weiter, soweit sie nicht ganz unglücklich gegen Kanonen ausgelost waren: im Herren-Einzel: Dr. Müller und Fräulein Bauer-Zwönitz, Leonhardt, Mohr, Böhme, v. Möller-Aue. Zwei Runden kam weiter Wilschalm-Zohanngeorgenstadt. Im Damen-Einzel rüdten eine Runde vor: Frau Bauer-Zwönitz, Fräulein Pehold, Frau Böhme-Aue. Im Herren-Doppel kamen Wilschalm-Aue-Wilschalm und Dr. Bauer-Zwönitz mit Uras-Zwickau zwei Runden voran, je eine Runde schafften Fried-Lange-Auerhammer in sehr schönem Kampfe gegen Blauner Eröthen, U. und W. Lange-Auerhammer gegen gute Chemnitzer Klasse und Dr. Müller-Trommler-Zwönitz gegen ein Auer Paar. Im Gemischten-Doppel rüdten eine Runde auf Geschwister Käufer-Aue, Fräulein Pöhlting-W. Lange, zwei Runden schaffte das Ehepaar Bauer-Zwönitz.

Die gesamte Veranstaltung hat, wie das Urteil maßgeblicher auswärtiger Tenniskapitäne besagte, gezeigt, daß Aue als Pflegestätte eines guten Tennis in die Reihen größerer Plätze eingetretten ist. Die Förderung durch die benachbarten großstädtischen Tennis-Verbände ist dem Auer Tennissport nunmehr gewiß. Die Eintritte, die viele der von weither Gereisten mitgenommen haben, fanden ihren besten Ausdruck in der aufrichtigen und freudigen Dankbarkeit der Besucher bei ihrem Scheiden von Aue und vom Tennis-Verein „Blau-Weiß“. „Auf Wiedersehen“ im nächsten Jahre“ war allgemein der Abschiedsrufer.

DT. und Fochterbund

Vertreter der DT. und des Deutschen Fochterbundes haben am 11. Juli in Erfurt eine Besprechung mit dem Ziele der Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen beiden Verbänden abgehalten und sind dabei in allen wesentlichen Punkten zu einer Einigung gelangt. Beide Verbände hoffen, bis zum Deutschen Turntag Ende August dieses Jahres den Gemeinschaftsvertrag endgültig abzuschließen zu können.

Todesstrahlen

Von Edward Supton

Vordemerk. d. Schriftl.: Kürzlich ging die Meldung durch die Presse, dem Berliner Arzt Schimms sei es gelungen, "Todesstrahlen" zu erfinden, mit denen er auf größere Entfernung hin Sprengmittel zur Entzündung bringen könne. Die Reichsregierung lehnte es ab, den Berliner Doktor wegen ab, die Erfindung "nachprüfen" zu lassen. Daraufhin soll Schimms mit einem Chicagoer Physiker zum Abschluß gekommen sein. In diesem Zusammenhang dürfte nachstehender Beitrag des bekannten englischen Wissenschaftlers besonderes Interesse finden.

Sobald wieder einmal die Rede davon ist, "Todesstrahlen" seien entdeckt worden, gerät die ganze Welt in Aufregung. Wir haben in den letzten drei Jahrzehnten so viele Wunder der Wissenschaft erlebt, daß die Öffentlichkeit nicht mehr für unmöglich hält. So stellen sich die meisten die Todesstrahlen als neue, wunderbare Strahlen vor, die man wie das Licht eines Scheinwerfers regieren könne, die aber unsichtbar seien und uns alle in einem einzigen Augenblick vernichten könnten. In Wirklichkeit bestehen sie heute nur in unserer Einbildung, und jeder weiß so gut wie er sie am liebsten haben möchte.

Welche Vorteile sind es nun, die immer wieder das Gespräch auf die Todesstrahlen bringen? In erster Linie die Befreiung einer regen Einbildungskraft, die rein gefühlsmäßig sich äußert und sich über alle Vernunft hinwegsetzt. Diese Art von Todesstrahlenfindern stellt selbst keinerlei praktische Versuche an, sondern möchte das den Behörden überlassen.

Dann haben wir leider einen anderen Erfindertypus, der selbst experimentiert und seine Erfindung auch in gewissem Umfange vorführt. Der bekannteste dieser Art, war der Italiener Alvi. Versuche sollten angestellt werden, aber Alvi wollte die Kontrolle über alles ausüben, selbst über das in die Luft zu sprengende Kriegsschiff. Die englische Regierung wollte dagegen Alvi nur die Handhabung seiner Todesstrahlen überlassen und das betreffende Kriegsschiff selbst stellen. Diese Probe war dem Italiener wohl zu schwer, und er verschwand. Er versuchte noch einmal in der Heimat sein Glück, doch mit dem gleichen Mißerfolg. Die Todesstrahlen spukten wohl nur in Alvis Kopf.

Anderes verhielt sich die Sache bei dem Erfinder, der die Bedingungen der Prüfenben anerkannte und einen Grund aus der Entfernung löste. Fünfzig Pferdestärken waren hier erforderlich, um die Todesstrahlen zu erzeugen. Die Kraftquelle stand in nächster Nähe eines großen konvexen Spiegels. Zwanzig Fuß davon entfernt war der Hund angeheftet. Nach ungefähr einer Stunde lebte das Tier nicht mehr. Das gleiche grausame Experiment kann jeder mit den gewöhnlichen Sonnenstrahlen und einem Brennglas ausführen.

Anderer Art war der Todesstrahlenapparat des Engländer Grindell-Matthews, der unter anderem die Maschine eines Motorrades zum Stehen bringen wollte. Dies gelang ihm auch, aber der Motor befand sich unter der Kontrolle des Erfinders, und dieser verriet nicht das dabei von ihm angewandte Verfahren. Daraufhin wurden ihm zwanzigtausend Mark geboten, wenn er das Experiment auf überzeugende Weise durchführen wollte. Er sollte nicht einmal irgendwelche Aufklärung zu geben brauchen. Das Angebot war zweifellos außerordentlich günstig, doch der Erfinder lehnte es ab. Auch dann, als ein Wissenschaftler sich selbst als Zielscheibe der Todesstrahlen hergeben wollte.

Ein anderes Experiment, das Grindell-Matthews vorführte, bestand darin, eine Glühlampe aus der Entfernung um Brennen zu bringen, doch ein Wissenschaftler machte ihm das einige Tage später ebenso gut nach wie das Stoppen der Motorradmaschine. Jeder Handwerker kann das Experiment vorführen.

Reges Interesse verantwortlicher Regierungskreise erregte der Versuch, einen Flugzeugmotor zum Stehen zu bringen. Da der Mann kein Wort englisch verstand, wurden für ihn einige Experimente unternommen. Dabei stellte es sich heraus,

daß die "Erfindung" aus unbrauchbaren Ideen bestand.

Auch andere Mittel zur Flugzeugabwehr sind mit dem Namen Todesstrahlen belegt worden, obwohl der Ausdruck in diesen Fällen sehr weit her genommen war. So schloß jemand vor, Luftwürbel zu erzeugen und gegen den Flieger zu richten, damit dieser die Gewalt über seine Maschine verlor. Ein anderer wollte den Flieger durch Gasgranaten vergiften. Solche Vorschläge gehören natürlich weit eher ins Gebiet der gewöhnlichen Kampfmittel.

Im Jahre 1916 trat der englische Sergeant Shearer mit der Behauptung auf, er wolle Aufnahmen von den inneren Organen des Menschen machen, ohne Röntgenstrahlen hierbei zu benutzen. Dann sollte seine Erfindung noch weitere Fortschritte gemacht haben, und eines Tages wies er eine Aufnahme von einem deutschen Luftangriff vor, das in der vergangenen Nacht Amiens angegriffen hatte. Diese Aufnahme sollte aus einer Entfernung von sechzehn Kilometern aufgenommen worden sein, wobei der Zeppelin angeblich nicht sichtbar gewesen war. Tatsächlich hatte in dieser Nacht ein Luftschiffangriff auf Amiens stattgefunden. Nun behauptete Shearer, er könne mit seinen Strahlen Tiere aus gewisser Entfernung töten. Diese Behauptungen waren zu schwerwiegend, um unbeachtet gelassen zu werden.

Die Experimente sollten weiter durchgeführt werden, um zu einem erfolgreichen Abschluß zu gelangen. So wurde der Sergeant zum Hauptmann befördert, und man ließ ihm freie Hand, um seinen Apparat auszubauen. Man wollte die reinen Todesstrahlen außer Acht lassen und sich auf die Fernphotographie konzentrieren. Eine große Anzahl Aufnahmen von Kriegsschiffen, Flugzeugen usw. wurde gemacht. Doch das Bild eines deutschen U-Bootboots, das einen englischen Dampfer bei Nacht angriff, erregte Verdacht. Das Bild sollte in der Nacht vorher aufgenommen worden sein. Als man den Fall untersuchte, stellte es sich heraus, daß außerordentlich stürmisches Wetter geherrscht hatte, während auf der Aufnahme die See ganz ruhig war. Nun dauerte es nicht mehr lange, bis man erwiderte, daß alles Betrug war. Shearer wurde verhaftet, und zwischen seinen Papieren fand man die Photographie eines U-Bootangriffes, die einer illustrierten Zeitschrift entstammte. Shearer wurde zu Gefängnis verurteilt.

Von Zeit zu Zeit wird eine geniale Art der Todesstrahlen vorgeschlagen. Dabei spielt ein Scheinwerfer eine Rolle, dessen Lichtstrahl auf das Flugzeug gerichtet werden soll. Man geht hier von der bekannten Tatsache aus, daß Licht die Ionisierung der Luft herbeiführen kann. So würde durch diesen Lichtstrahl eine Art Leitung hergestellt. Dann brauchte man nur an zwei Punkten dieser Leitung eine potentielle Differenz zu schaffen. Würde nun der Lichtstrahl auf das Flugzeug gerichtet und ginge dieser durch ein in der Nähe des Scheinwerfers aufgestelltes Gitter, das mit über tausend Volt geladen ist, so müßte der Strom am Lichtstrahl entlang zum Flugzeug geleitet werden, vorausgesetzt, daß dieses ein ganz verschiedenes elektrisches Potential besitzt. Man nimmt an, daß dann dem Flugzeug Schaden zugefügt werden kann.

Nun dürfte es aber etwas schwer sein, zu erklären, wie Strom von einem Punkte der Erde aus zu einem mehrere tausend Fuß hohen Flugzeug gesandt werden soll, ohne irgendwie zurück zu kehren. Verschiedene Erfinder auf diesem Gebiete der Todesstrahlen haben einen zweiten Lichtstrahl vorgeschlagen, der sich mit dem ersten kreuzen soll. Um den Kreislauf vollständig zu machen, wollte man die beiden Striker vor den Scheinwerfern durch Draht miteinander verbinden. Doch dieser Gedanke ist illusorisch, denn die durch das Licht geschaffene Ionisierung genügt nicht, und jeder Strom, der wirklich das Ziel erreichen würde, müßte so schwach sein, daß man ihn kaum messen kann. Er wäre noch viel weniger in der Lage, auch nur den geringsten Schaden zu verursachen.

Ohrfeigen für Al Capone.

Dem Unterweltshäuptling von Chicago, Al Capone, droht eine erste Gefängnisstrafe. Revolverattentate, Giftmordversuche usw. sind Dinge, über die er sich nicht mehr besonders aufregt. Jetzt will nun aber ein Ungar, der Kaufmann Ladislaus Rapovits aus Nagymaros, nach Chicago reisen, um Al Capone zu ohrfeigen. Das Recht dazu gründet er auf die ihm zustehende väterliche Gewalt, denn er behauptet, daß der Chicagoer Verbrecherkönig sein vor mehreren Jahren entsprungener Sohn sei. Er will diesen auf den Pfad der Tugend und außerdem in das Heimatstädtchen Nagymaros zurückführen. Ob dessen andere Einwohner von einer Rückkehr des großen Sohnes ihrer Stadt sehr begeistert sind, steht noch nicht ganz fest. Al Capone jedenfalls versucht sich dem ihm drohenden Unheil zunächst durch die Behauptung zu entziehen, Ladislaus Rapovits sei gar nicht sein Vater, dieser wäre vielmehr schon 1920 in Brooklyn gestorben. Ob ihm diese "saule Ausrede" viel helfen wird?

Wie ein Ministerpräsident beinahe durchgebrannt wäre.

Die zum Australischen Staatenbund gehörenden Queenslandern waren vor einigen Tagen beinahe um ihren Ministerpräsidenten gekommen. Er war nämlich schon auf dem besten Wege, ihnen ohne Abschluß durchzubrennen. Dieses bemerkenswerte Ereignis trug sich ab, als Rifter Moore, wie die Queenslandern Erzählen heißt, sich mit Frau und Freunden auf einer Vergnügungstour im Salonwagen befand. Gelegentlich des Aufenthaltes auf einem Bahnhof stellte sich die Notwendigkeit heraus, den Ministerpräsidenten abzuholen, nicht etwa, weil man ihn gern loswerden wollte, sondern weil der Wagen an den Schluß eines anderen Zuges kommen sollte. Das Gelände fiel zwar ein wenig ab, doch die Eisenbahner glaubten, die Bremsen würde genügen, um den Wagen festzuhalten. Wahrheitsgemäß hatten sie nicht mit der Wichtigkeit des hohen Reisenden gerechnet. Auf jeden Fall löste sich die Bremse, und der Wagen rüde mit lautem dem Ministerpräsidenten und dem sonstigen Inhalt aus. Schon nach ein paar Minuten war er am Horizont verschwunden. Man erwartete, jede Minute von irgend einem Streckenwärter die Nachricht zu erhalten, daß der Wagen irgendwo entgleist und gestoppt sei. Denn wenn man auch Herrn Moore die Fähigkeit vertraute, das Staatsgeschiff zu lenken, so glaubte man doch nicht, daß er in der Lage sein würde, die Staatskarosse rechtzeitig zu bremsen. Glücklicherweise wurde den Queenslandern das Schlimmste erspart. Sie verloren ihren braven Ministerpräsidenten nicht, denn nach einer rasenden Fahrt von einigen fünfzig Kilometern sah sich der unternehmungslustige Wagen vor einer starken Steigung, und nach einigem Hin- und Herpendeln blieb der Salonwagen friedlich in der rettenden Mulde stehen. Dort traf ihn nach einiger Zeit eine Wachtel, die auf die Suche nach dem ministeriellen Ueberresten ausgesandt worden war, und im Schlamme brachte sie den hohen Landesvater zurück.

Der Professor im Eisfranz.

Eigenartige wissenschaftliche Versuche. — Katzen werden die Schwänze angehängelt. — Tiers und der Kaufprecher.

Von Wilhelm Kermann.

Das tragische Schicksal des Wiener Professors Goldmecht, dem kürzlich als Folge seiner röntgenologischen Arbeiten die rechte Hand abgenommen werden mußte, lenkt die Aufmerksamkeit auf den Heroismus, mit dem manche Gelehrte sich ihren wissenschaftlichen Aufgaben widmen. Die Zahl derer, die gleich Goldmecht unter dem Einfluß von Röntgen- oder Radiumstrahlen einzelne Glieder, wenn nicht gar das Leben verloren haben, ist bereits erschreckend hoch. Andere Forscher nahmen ihren Wohnsitz in einer Kautschukkolonie, um die furchterliche Krankheit zu studieren, mit vollem Bewußtsein, daß sie ihr selbst zum Opfer fallen mußten, oder stiegen im Ballon zur Erforschung großer Höhen auf, aus denen sie dann mit erfrorenen Gliedern zurückkehrten. Auch der Fall ist vorgekommen, daß ein Gelehrter Gift nahm, um dessen Wirkungen auf den menschlichen Körper am eigenen Leibe zu erproben, und seine gitternde Hand schrieb dann den Bericht seiner Empfindungen nieder zum Wohle seiner im Überlebenden Mitmenschen.

Nicht immer allerdings nehmen wissenschaftliche Versuche, die Gelehrte an sich selbst als "Versuchsanimale" anstellen, einen so tragischen Ausgang. Der grübelnde Geist verfällt zuweilen auf absonderliche Dinge, wie ein Auszug aus den Vorträgen beweist, die auf der Jahresversammlung der amerikanischen Gesellschaft für experimentelle Biologie kürzlich zu Gehör gebracht wurden.

Beispielsweise verlegte Professor Swift von der Universität zu Rochester das Feld seiner Tätigkeit in einem Eisfranz. Er wollte das "Luftgefühl" studieren, das ihm ein langandauerndes Frostfieber in Aussicht nach verursachen müßte. Dieses Luftgefühl ließ denn auch nicht lange auf sich warten, und es wurde alsbald wissenschaftlich registriert. Um den Hals trug nämlich der Professor verschiedene empfindliche Instrumente, die genau Häufigkeit und Stärke der einzelnen Frostschauer wie auch Körpertemperatur, Blutdruck und andere wissenschaftliche Dinge aufzeichneten. Als man Herrn Swift, den völlig Eisgefrorenen, aus seiner kühlen Arbeitsstätte hervorholte, strahlte er vor Vergnügen. Hatte er doch ermittelt, daß jedes Frostfieber die Wärmeregulierung des Körpers fördert, jedoch man, erst einmal vollkommen durchgefroren, eine "Gänsehaut" geradezu als Vergnügen empfindet.

Zwei Kollegen von Herr Swift zeigten kaum geringeren Heldenmut, indem sie naheinander saßen, lauwarme, heiße und glühende Gegenstände gegen ihre Häute hielten, um die in jedem einzelnen Falle sich ergebenden Empfindungen kennen zu lernen und die Zeit zu messen, die gegebenenfalls zwischen dem Beginn dieser eigenartigen Zahnräder und der Wahrnehmung eines Schmerzgefühls verstrich.

Selbst genug, wenn auch vorzüglicherweise nicht am eigenen Leibe durchgeführt, sind einige mit Tieren angestellte Versuche. So versammelte Professor Biddel eine ganze Menagerie von Schafen, Ziegen, Schweinen und Kaninchen um sich, worauf er plötzlich aus einem Lautsprecher die Stimmen von allerlei anderen Tieren, z. B. auch Raubtieren, ertönen ließ. Zweck der Übung war die Feststellung, wie die Versuchstiere auf die Stimmen der anderen, unsichtbaren, reagieren würden. Damit war es indes nicht weit her, denn selbst die Schafe merkten, daß die Löwe, die sie da vernahmen, nicht so ganz echt waren.

Um die Veränderung im Blutdruck von Tieren zu messen, die plötzlichen Schmerzempfindungen ausgesetzt werden, fand ein amerikanischer Gelehrter kein besseres Verfahren, als ein halbes Duzend Katzen mit den Schwänzen auf dem Boden festzunageln. Die unglücklichen Tiere reagierten denn auch unverzüglich hierauf, jedenfalls besser als ihre glücklicheren Kameraden, die man nur mit dem Lautsprecher mißhandelt hatte.

Den sensationellsten Bericht erstattete jedoch ein Professor Anderson, der vor einigen Jahren einen Film hatte ablaufen lassen, um zu sehen, wie die Tiere sich bei dessen Anblick verhielten. Der Professor wäre seiner Angabe nach dabei fast von einer wütenden Kuh über den Hals gerannt worden, die unerwartet nach vorn strömte, um einen im Film gezeigten Herrn auf die Hörner zu speien. Der Horn des sonst so friedlichen Hindweises war begreiflich, denn der Tretende wurde gezeigt, wie er gerade ein großes — Beefsteak verzehrte.

Die schwarze Magie des weißen Mannes.

Bei den Negern herrscht immer noch der Glaube an allerlei Zauberkünste, und nicht selten stößt der Weiße in dieser Beziehung auf unangenehme Widerstände. So erst kürzlich auf einer großen Waldpflanzung in der britisch-afrikanischen Kolonie Kenia. Dort arbeiteten Angehörige des Kitayu-Stammes gemeinsam mit Bumbivangern, und von den letzten vertrieben sich zwei in ein paar Kitayu-Schönheiten. Bedauerlicherweise wollten die schwarzen jungen Damen von ihren Anbetern nichts wissen und beantworteten alle mehr oder minder zarten Annäherungsversuche mit höhnischer Abweisung. Das trübte die braven Bumbivas, und eines Tages schworen sie einen fürchterlichen Eid: Zur Strafe wollten sie die beiden Ebröden bezaubern und frant machen. Die Mädchen glaubten an den Schwindel, fühlten sich krank und legten sich schlernigst zum Sterben nieder. Ihren Bandesleuten erzählten sie, daß sie bezaubert seien, aber keine wollten den Namen der beiden Zauberer verraten. Dagegen weigerten sich die Kitayus, weiter zu arbeiten, solange die Zergenmeister den Zauber nicht von den Mädchen nehmen würden. Dieser Streit kam dem Besitzer der Pflanzung außerordentlich unlegen, da er sich mitten in den Erntearbeiten befand. Schließlich geriet der Weiße auf den rettenden Einfall. Er ließ sämtliche Schwarzen zusammenkommen und forderte die beiden Stämme von einander ab. Dann erklärte er den Bumbivas, er sei selbst ein wenig Zauberer und nun hätte er festgestellt müssen, daß ihm zwei Unbekannte ins Gesicht pfeiften. Er wählte, die Schuldigen befanden sich unter den Bumbivas, und er würde sie entlarven. Er brückte jedem der Zergen einen grauen Stein in die Hand: "Ich werde bei jedem etwas Wasser darauf gießen, und diejenigen, deren Stein zu rauchen beginnt und schließlich zu Schlamm wird, sind die Uebeläter." Der Pfleger war ein außerordentlich guter Menschenkenner, und so verriet ihm das nervöse Gebaren zweier Bumbivas sofort die Schuldigen. Ihnen brückte er nun statt des harmlosen grauen Steines, den die anderen Zergen erhielten, ein großes Stück Karbid in die Hand. Der Erfolg der nun stattfindenden Wasserprobe war durchschlagend. Während bei den anderen Bumbivas das Wasser ohne jede Wirkung über den Stein lief, begann das Karbid in der Hand der Schuldigen zu rauchen, zu stinken und zu brennen. Entsetzt ließen die beiden Zergenmeister ihren schon bald in Schlamm verwandelten Stein fallen und fielen vor dem Pfleger auf die Knie: "Wir haben es getan." Ihr Gebet kam infolge der Schmerzen an den Händen aus ehrlichen Herzen. Der Erfolg dieses Hochpotus war der, daß die beiden Mädchen schon am nächsten Morgen geheilt waren.

Der rasende Schwiegersohn.

Jede Filmgesellschaft hätte sicherlich mit Donna das Drama gebreht, daß sich da kürzlich in dem kleinen nordamerikanischen Nest Wadsworth abspielte. Clarence Hewitt, der Held, muß von seiner bösen Schwiegermutter weidlich argert worden sein. Eines schönen Sonntagmorgens schulkerte er seine Art und stürmte das Haus seiner Schwiegermutter. Die würdige alte Dame hielt es für das Beste, schleunigst Reißaus zu nehmen. Clarence ließ nun seine Wut am schwiegermütterlichen Mobiliar aus. Er begann um der guten Stunde Kleinholz zu machen und warf das Zertrümmerte aus dem Fenster auf die Straße. Die draben Leute von Wadsworth ergötzen sich eine Zeitlang an diesem Schauspiel; dann begaben die Frauen ihre Männer zum Angriff auf den Wütenden auf. Hundert Mann holten ihre Flinten hervor und belagerten Clarence aus der Ferne, denn alle hatten zuviel Mitleid für den armen Schwiegersohn, um auf ihn ansetzen zu können. Inzwischen schlug der Wahnsinnige im Hause alles kurz und klein. Als nichts mehr zu retten war, rückte der Sheriff mit seinen Leuten heran und warf mit Tränengasbomben nach Clarence. Der wollte sich nicht ergeben, sondern schrie, er würde sich lieber erschießen lassen, als vor der Schwiegermutter zu streuen. Schließlich mußte er sich jedoch an einem Fenster zeigen, um Luft zu schöpfen. Im gleichen Augenblick legte einer der Sheriffgehilfen seine Wächse an, der Schuß krachte, und Clarence fiel aus dem Fenster auf die Straße. Regungslos blieb er liegen. Da brückte ein einziger Schrei der Empörung aus Hunderten von Rehen: "Mörder!" Der Sheriffgehilfe sah sich schon von der wütenden Menge umgeben. Doch bevor er von einem Duzend Häuten am Kragen gepackt wurde, hatte er Zeit zu schreiben: "Es war ja nur eine Tränengaspatrone!" Tatsächlich rappelte sich Clarence wieder hoch, torkelte und schloß, wie zwei Hundschellen sich um seine Gelenke schloßen. Ergeben ließ er sich abführen.

Wohin darf ein Langgirt weichen?

Diese "schwerwiegende" Frage hatte kürzlich ein Brüsseler Gericht zu entscheiden. Die Beilagte hatte vor zwei Jahren eine Langtruppe zusammengestellt und unter anderem auch mit der sechzehnjährigen Suzanne Vidot einen mehrjährigen Vertrag geschlossen. Der kleinen Suzanne war die Langzerei augenscheinlich recht gut bekommen, jedenfalls so gut, daß ihre Herrin sich kürzlich zur Aufhebung des Vertrages genötigt glaubte, weil die junge Dame in den letzten beiden Jahren ihr Körpergewicht von 90 auf nicht weniger als 150 Pfund gesteigert hatte. Und das sei, wie Beilagte behauptete, für ein Langgirt "einfach unmöglich". Suzanne war natürlich anderer Ansicht, und so kam es zum Prozeß. Wenn der Richter der Beilagten auch darin recht geben mußte, daß anderthalb Zentner in diesem Berufs etwas reichlich seien, mußte er doch zu ihren Ungunsten entscheiden, da sie verabsäumt habe, eine "Schwachsinnige" in den Vertrag aufzunehmen.